Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 52 (1964)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herbst des Lebens — Aufnahme von Gertrude Fehr, Territet

Bern, 20. November 1964 — 52. Jahrgang Nr. 11

Bei Kopfweh: Mélabon das bewährte Arzneimittel in Kapseln

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens. Grosse und kleine Lokalitäten. Prima Küche. Grosse Dessert-Auswahl.
Tel. 045 4 10 48 **M. Wüest**

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern
Telefon 031 22 61 15
Atelier für zerbrochene Gegenstände (ohne Glas)
Auch Puppenreparatur

zur Herstellung kalter Platten, zum Würzen von Suppen, Saucen etc. dem Risotto beigemengt etwas Herrliches, leicht verdaulich

PHAG

Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD

Lassen Sie Ihre alten gestrickten

Wollsachen in Lagen kardieren

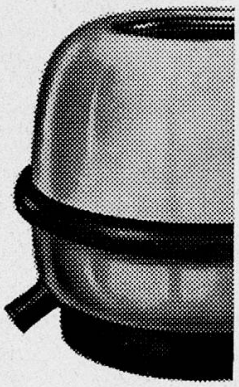
zu Füllmaterial für Steppdecken Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die Fabrik

Alexander Kohler S.A., Vevey
Telephon (021) 51 97 20

Wäschetrocknen leicht gemacht

In nur 3 Minuten 10 kg Gross- oder Kleinwäsche bügeltrocken. Enorm leistungsfähig: ganze Waschmaschinenfüllung auf einmal! Sogar Wollsachen und feinste Gewebe. Überall aufstellbar. Stets zur Hand und leicht versorgt. Diese zu Zehntausenden bewährte elektrische Wäschezentrifuge kostet **nur Fr. 186.–.** Verlangen Sie Gratisprospekt vom Fabrikanten:



Saturn AG 8902 Urdorf ZH, Telefon 051/98 69 86

Redaktion
Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. (033) 73409
(Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40,
3000 Bern, Tel. (031) 43 03 88
Abonnemente und Druck: Büchler+Co AG
Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. (031) 54 11 11
Postscheck 30 - 286
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20;
Nichtmitglieder Fr. 5.20
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet
Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins 45 - 174 Solothurn
Postscheck der Adoptivkinderversorgung
80 - 24270 Zürich

Aus dem Inhalt:

Zweierlei Mass 237
25 Jahre Zusammenschluss der Bündner Sektionen 238
Wochenende für Adoptiveltern 240
Lübsche Tagebuchblätter 241
Teilzeitarbeit, eine moderne Arbeitsform 245
Einige Tips für Tagungen und Versammlungen 247
Sinnvolle Weihnachtsgeschenke 248
Was kann das Volk zur Erhaltung des Geldwertes tun? 249
Die Frau als Begünstigte aus Lebensversicherungsverträgen 250
Was heisst zuckerkrank? 252
Kinderhorte in Neuenburg 253
Buchbesprechungen von M. H. 254

Zweierlei Mass

Zwei Preisfestsetzungen sind es, die uns kürzlich aufgefallen sind und seither in unserem Gedankenkreis herumspuken:

Da war erst einmal in einem Schaufenster ein Nachthemd ausgestellt zum Preis von 245 Franken. Was sind das wohl für 245 Franken, die jemand für einen solchen Ankauf auslegt? Was sind sie ihm wert, nur ein Betrag unter vielen? Und was würden diese vielen Franken wohl für eine grosse Mehrzahl von Menschen bedeuten, die sich den Preis durch das Schaufenster hindurch betrachten? Ob da nicht auch von jenen Frauen mit dabei sind, die sich Tag für Tag mit dem karg zugemessenen Haushaltungsgeld herumschlagen müssen, und die oft mit Berechtigung darüber klagen, dass der einzig im Haushalt verdienende Ehemann sich der Teuerung nicht bewusst werden wolle? Frauen, die sich mit wenig mehr durchschlagen müssen und erst noch Stromrechnung, Krankenkasse und viele Reparaturen davon zu bezahlen haben. Ob eine solche Zurschaustellung sie nicht entmutigt? Ob sie den Sinn zum Sparen anregt?

Und dann war es jener kleine Blumenkohl. Auf seinem Strunk war der Preis vermerkt: 20 Rappen! Zugegeben, es mag ein einziger Zwischengewinn dazugekommen sein. Aber der niedrige Preis wirkte bedrückend: der Blumenkohl war gesetzt worden, es musste gejätet werden, er war zu ernten. Ob nicht hier «der Ernte Schweiss der einzige Preis» war? Mir scheint, es könne den Konsumenten nicht beruhigen, wenn man ihm einrede, der, der den Blumenkohl gepflanzt habe, erhole sich dann preislich anderswo; denn dann ist auch jener andere Preis nicht gerecht festgesetzt.

Man wäre, was den erstgenannten Preis anbelangt, versucht zu sagen, dass der, der ihn bezahlen wolle, das aus freien Stücken tut, und dass es den lieben Nächsten nichts angeht. Ihn aber gleichermassen in die Diskussion zu werfen, Vergleiche zu provozieren, scheint uns, was der Engländer mit «not decent» bezeichnet. In unserer Sprache aber tönt die Übersetzung «wohlanständig» wohl veraltet. *M.H.*

25 Jahre Zusammenschluss der Bündner Sektionen

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

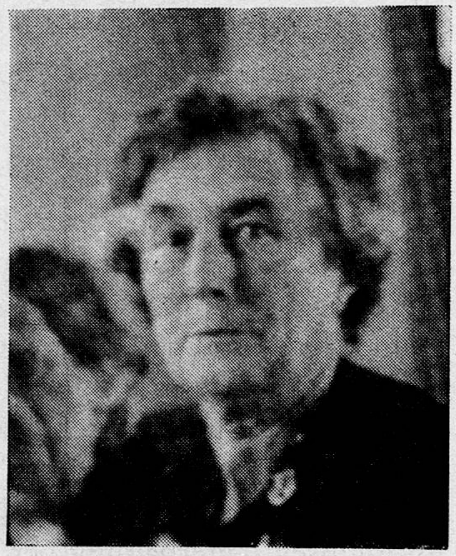
Die Bündner gemeinnützigen Frauen haben ihre eigene Geographie: für sie ist Filisur der Hauptort; nicht nur weil dort die Präsidentin, Frl. Emmy Schmidt, residiert, sondern auch weil sie sich jährlich an diesem zentral gelegenen Ort treffen. Diesmal haben sie den willkürlichen Akt, den Hauptort von der Kantonsgrenze wegzuverlegen, noch anders ausprobiert: sie sind nämlich in Thusis zusammengekommen, das fortan wohl als Jubiläums-Tagsatzungsort in ihre Geschichte eingehen wird. Um es gleich vorwegzunehmen: es war ein frohes Zusammentreffen, das die Bündnerinnen von überall her im noch blühenden Thusis am 10. und 11. Oktober 1964 des Vierteljahrhunderts gemeinsamer Arbeit gedenken liess. Die Frauen von Thusis hatten keine Mühe gescheut, es allen Teilnehmerinnen behaglich zu machen, und zahlreich waren die Häuser, die sich gastfreundlich geöffnet hatten.

Der Samstag war vorab der Vereinsarbeit gewidmet, doch wurden die statutengemässen Traktanden unter Frl. Schmidts liebenswürdigem Präsidium rasch erledigt, worauf die gastgebende Sektion zu einem willkommenen Tee einlud. Erneut traf man sich zum gemeinsamen Nachtessen, das von einer ausserordentlich gemütlichen Abendunterhaltung abgelöst wurde. Es war den Frauen von Thusis – die Hauptverantwortlichen: die Frauen Caviezel und Gartmann, tatkräftig von ihren Mitarbeiterinnen unterstützt – gelungen, ein genussreiches und entspannendes Programm zusammenzustellen. Herr Roth erfreute durch genussreiche Darbietung von Schubert-Liedern, denen man noch lange gern gelauscht hätte. Unterdessen wurde im grossen Saal des Hotels Weisskreuz, das, unmittelbar nach Verlassen durch das Militär, die zwei Tage hindurch die Frauen beherbergte, ein geheimnisvolles Holzbauwerk aufgestellt, das sich bald als Laufsteg bewähren sollte. Die Frauen vom Damenturnverein führten in der Tat eine Modeschau, aber eine solche besonderer Art vor: Da promenierte das züchtig verhüllende Nachtgewand (die Trägerin mit Haube und Kerzenstock in der Hand) neben dem Baby-Doll, stickereibesetzte Unaussprechliche wirkten sehr ansprechend, und wer würde sich nicht mit Schmunzeln «Landammes Töchter» oder der «Frau Nationalrat, die ihre Tochter ins Pensionat begleitet» erinnern.

Die ganze Schau war eine Art stummes, aber bestes Cabaret, bei dem sich jeder, oder besser gesagt jede, seine bzw. ihre Verse dazu machen konnte. Bald lachten wir alle so fest, wie es vorher nur die Engadinerinnen an ihrem Tisch zustande gebracht hatten. Was für ein unbeschwerter Abend, und wie eindrücklich, dass alle die vorgezeigten Schätze einmal nicht aus dem Kostümverleihbetrieb stammten! Nur gut, dass die Unterzeichnete schon vorher Gruss und Dank und eine traditionelle Gabe des Zentralvorstandes überbracht hatte, so dass nach dieser Rückschau in die Vergangenheit der Weg in die etwas nüchternere Gegenwart nicht noch vor dem Einschlafen unter die Füsse genommen werden musste!

Der folgende Sonntagmorgen lud zum Kirchgang ein, wobei es sich der reformierte Ortspfarrer A. Dotter nicht nehmen liess, seine Predigt auf den Gedenktag abzustellen, was mit grosser Dankbarkeit aufgenommen wurde. Wieder im Festsaal

Frl. Emmy Schmidt
Präsidentin des Bündner Zusammenschlusses



versammelt – immer noch im gleichen überreichen Blumenschmuck prangend wie beim Empfang –, verlas die Präsidentin den 25-Jahre-Rückblick, der auch im «Zentralblatt» erscheint. Hierauf erteilte sie der Tagesreferentin, *Frl. Annemarie Hartmann,* kantonale Berufsberaterin in Chur, das Wort zu einem tiefschürfenden Referat über «Die Aufgaben der Frau in der heutigen Zeit». Die Referentin, Fürsorgerin, steht unsern gemeinnützigen Anliegen und Möglichkeiten nahe und verstand es, in fesselnder Weise, von einem historischen Rückblick ausgehend, die Frauen hinauszuführen in einen weiteren Kreis, im Saffa-Sinn von «Welt hineinnehmen in die Wohnstube». Dass die Referentin sich für diesen Anlass der grossen Arbeit unterzog, ein so vielseitiges und abgeschlossenes Referat zu bieten, ehrt gleicherweise sie und den Bündner Zusammenschluss. Anschliessend an das gemeinsame Mittagessen hatten es die Frauen von Thusis ermöglicht, dass das nächstens in Betrieb zu setzende Alters- und Pflegeheim Thusis besichtigt werden konnte.

Es war ein frohes Zusammensein in Thusis, und die Gegenwart der Präsidentin der Bündnerischen Frauenzentrale und der von allen verehrten Frau Dr. Branger-Hirzel, früher in Chur und nunmehr in Bern, die die Bündner Sektionen ein Jahrzehnt lang im Zentralvorstand vertreten hatte, sowie auch der früheren Präsidentin des Zusammenschlusses, Frau L. Boner-Hartmann, Malans, und Frau Prof. Attenhofer zeugten von guter Zusammenarbeit und treuer Anhänglichkeit. Aus der Glückwunschansprache von Frau A. Mangold, Chur, die seit kurzem die Frauenzentrale präsidiert, ging hervor, wie segensreich sich das Zusammenstehen auswirken kann. Diese Tage des Rückblickens erfüllen uns mit froher Zuversicht für das zukünftige gemeinnützige Wirken der Bündnerinnen. *M. Humbert*

Mitteilung der Sektion Bern

Im Dezember findet keine Veranstaltung statt. *Der Vorstand*

Wochenende für Adoptiveltern

17./18. Oktober 1964 im Schloss Hünigen

Bericht einer Teilnehmerin

Es gehört nun schon zur Tradition der Leitung der Adoptivkinderversorgung, dass sie zu einem gemeinsamen Wochenende für Adoptiveltern einlädt. Wieder wurde der Herbst gewählt, eine Zeit also, zu der Ferien- und Reisegedanken in den Hintergrund treten und dafür Familienleben und Heim verstärkt zu ihrem Recht kommen. Ist schon die Jahreszeit glücklich gewählt, so trifft dies für den Ort ganz besonders zu; denn könnte es einen geeigneteren Rahmen geben als das stille alte Schloss Hünigen mit seinen würdigen Räumen?

Nach einer ersten gegenseitigen Begrüssung in der Halle und der anschliessenden zwanglosen Unterhaltung bei Tee und Berner Züpfe folgte der erste Programmteil. Herr Dr. med. W. Deuchler, Leiter des psychologischen Beratungsdienstes beim Schulamt Zürich, sprach über das Thema «Psychologie und Adoption». Es war für uns Adoptiveltern sehr aufschlussreich, aus berufenem Munde von den verschiedenen Alters- und Entwicklungsstufen des Kindes zu hören. Auch wurde Gelegenheit geboten, eigene Fragen zu stellen.

Nach dem im Speisesaal des Schlosses servierten Nachtessen übersiedelten wir in einen geräumigen Saal im ersten Stock eines Seitenflügels. Laut Programm folgten nun «Kontaktnahme und Aussprache». Herr Dr. Deuchler wusste auch dies wieder sehr interessant zu gestalten, indem er alle anwesenden Adoptiveltern, verbriefte und zukünftige, zu einer Schilderung ihrer «Geschichte» veranlasste. Zwar lauteten sie verschieden, diese «Geschichten»; sie wurden auch in verschiedenen Mundarten und in verschiedener Manier vorgetragen. Aber sie alle hatten etwas Gemeinsames: sie handelten von Kindern, die ohne Eltern und ohne Heim waren, und von Adoptiveltern, die von der übernommenen Aufgabe beseelt sind. Es wurde eine Sprache geredet, die allen vertraut war. Besonders eingehend besprochen wurde die Aufklärung der Kinder über ihre Herkunft, und da bestätigte es sich an manchem Beispiel, dass diese Aufklärung unbedingt vor dem Schuleintritt erfolgen muss. Auch über die Gewährung oder Versagung von Kinderwünschen wurde eingehend diskutiert. Im Nu war es 22.30 Uhr geworden, und je nach Wohnort und Umständen fuhr man nach Hause oder bezog Unterkunft im Schloss.

Am Sonntag versammelte man sich um 10 Uhr wieder im Schlossaal und hörte das Referat von Frau Dr. jur. Bettina Girsberger-Littmann über «Die rechtlichen Grundlagen der Adoption». Da kamen nun alle die Begriffe zur Sprache, die wir Adoptiveltern so gerne als überflüssig abtun möchten. Aber hier wie in anderen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens ist es halt mit gutem Willen allein nicht getan. Die sachkundige Referentin führte uns geduldig durch das Labyrinth der Gesetze und Verfahren, Institutionen und Behörden. In der anschliessenden Diskussion wurden auch Einzelfälle besprochen, bei denen verschiedene Kantone und sogar ausländische Staaten beteiligt sind, Umstände, die gar nicht zur Vereinfachung beitragen. Gar bald ertönte wieder der Ruf zum gemeinsamen Mittagessen, welches wieder Gelegenheit zu neuen persönlichen Kontakten bot.

Der Nachmittag war einer Orientierung durch Fräulein Harrweg reserviert, betitelt: «Aus der Praxis unserer Adoptivkinderversorgung». Fräulein Harrweg wählte einige noch unerledigte Fälle aus der allerjüngsten Vergangenheit; Fälle, deren Behandlung sicher sehr grosse Erfahrung, Umsicht und seelische Kraft erfordern, um zu einem guten Ende zu gelangen. Ich glaube, wer derart heikle Aufgaben so gut meistert wie Fräulein Harrweg, bedarf immer wieder des Kontaktes mit den Früchten dieser Aufgabe: den glücklichen Kindern und ihren glücklichen Eltern. Dem aufmerksamen Beobachter bot sich übrigens eine zunächst verblüffende Feststellung. Alle anwesenden Adoptiveltern waren nämlich überzeugt, genau das richtige und zu ihnen passende Kind zu haben; ja die meisten fanden, dass auch eine äusserliche Ähnlichkeit bestehe! Könnte es noch eine bessere Bestätigung für eine einfühlende Plazierung geben?

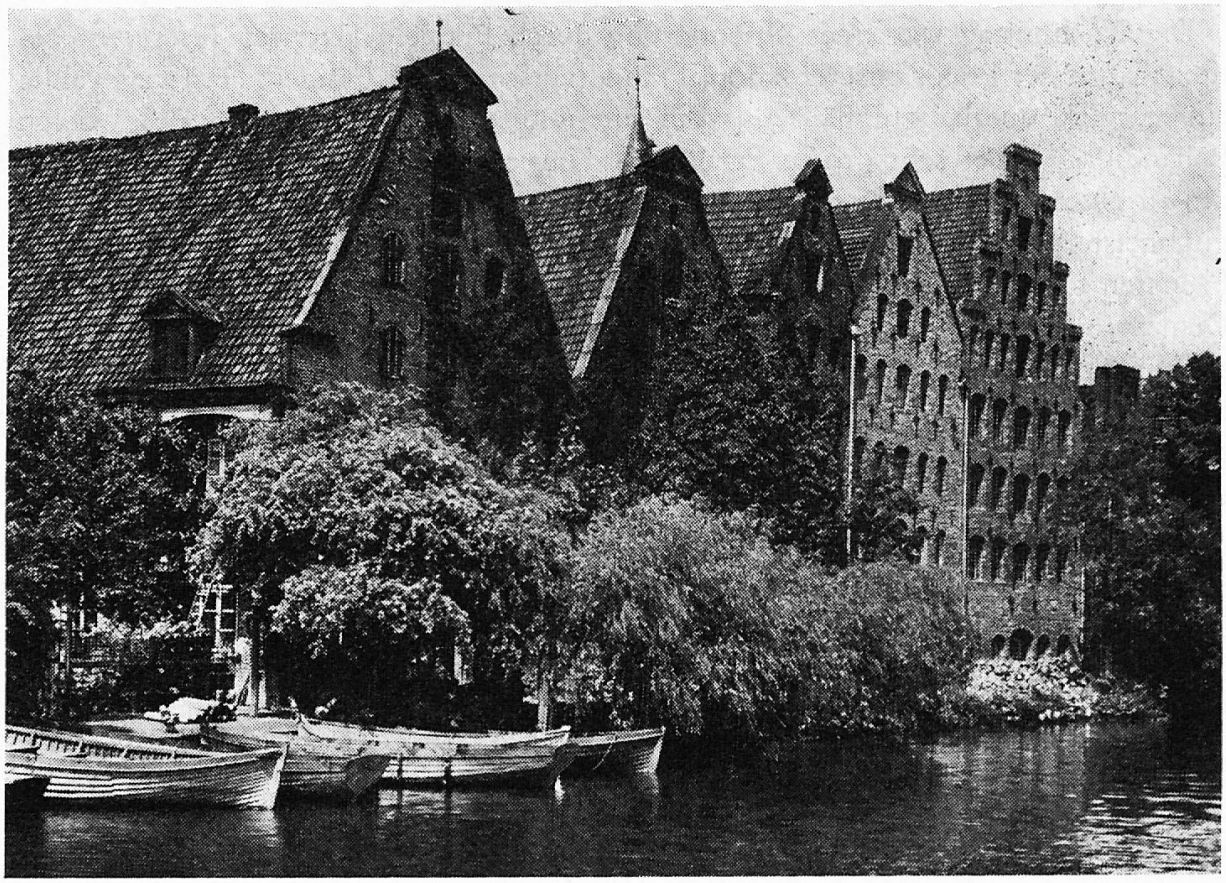
Abschliessend richtete Fräulein Harrweg noch ein Dankeswort an die Referenten und schloss damit die erfolgreiche Tagung. Wir Teilnehmer schliessen uns diesem Danke an, wohl ahnend, wieviel uneigennützige Arbeit da im stillen geleistet wird.

Ihnen, Fräulein Harrweg, gilt unser aller besonders herzlicher Dank für Ihre segensreiche Tätigkeit! *G. Soland*

Lübsche Tagebuchblätter

In Travemünde *(Schluss)*

erwarten uns mancherlei Eindrücke, die keine Reue aufkommen lassen, den Besuch von Lübeck nicht auf die Stadt-, sondern auf die Gemeindegrenzen ausgedehnt zu haben, ja sogar noch etwas weiter bis nach Niendorf, von wo uns ein Ausflugsboot in teilweise recht bewegter und nasser Spritzfahrt nach Travemünde bringt. Sich dem lübschen Hafen nähern heisst gleichzeitig wieder einmal einen Hauch der weiten Welt spüren, begegnet man doch grossen, schönen Fährschiffen, die die sieben Linien nach Skandinavien bedienen. Mit Heckbeladung versehen, können die Autos direkt in den Schiffsrumpf hineinrollen zu sicherer Überfahrt, während ihre Besitzer ihren Drang nach Geschwindigkeit in neuer Form abreagieren: möglichst viel und vielerlei des à discretion zur Verfügung gestellten berühmten «Kalten Tisches» zu geniessen. Es bleibt ja nicht immer viel Zeit dazu: in wenig mehr als drei Stunden landet man schon in Dänemark, zweimal so lang braucht's, um nach Schweden zu gelangen, und in 33 Stunden ist man schon in Finnland. Nicht auf der Fahrt, aber vor Anker liegend, sehen wir plötzlich eine Schiffssilhouette vor uns, die uns irgendwie bekannt vorkommt: Am Priwall vor Travemünde liegt das Schulschiff «Passat», Schwesterschiff der Viermastbark «Pamir», die bei ihrem Untergang im September 1957 ihre 90-köpfige Besatzung, darunter 54 Kadetten, mit in den Tod riss, während nur 6 Seeleute gerettet werden konnten. Das Bild der «Pamir» erschien damals auch in unsern Zeitungen, als es fern seinem Heimathafen im Atlantik versank, und es ist diese



Lübeck, Salzspeicher

Erinnerung, die sich plötzlich wieder vordrängt. Seitdem ein schwerer Hurrikan diese Schiffskatastrophe hervorrief, sind so weite Reisen mit dem übriggebliebenen «Passat» unterblieben.

Travemünde, das 1329 durch Kauf an Lübeck kam, birgt auch seine Buddenbrook-Erinnerung, wurde doch Tony durch ihre Familie an diesen traditionellen Ferienort geschickt, um, wie die Eltern wünschten, «zu Verstand zu kommen» und ihren – sich bald als so kurzsichtig erweisenden – Heiratsplänen gefügig zu werden. Und dann sitzt sie etwa mit Morten Schwarzkopf am «Möwenstein», und draussen fährt der «Bürgermeister Steenbock» vorbei, Russland zu. Es sind aber weder Erinnerungsbilder noch die grosse Schar der Badenden oder die vielen neuen Gebäude, die in Travemünde den stärksten Eindruck hinterlassen. Es ist vielmehr an diesem warmen Sommertag, der in seiner Fülle von Licht und bewegtem Leben alle Welt in einer gleichmachenden beglückenden Stimmung zu verschmelzen scheint, ein

bedrückender Gegensatz,

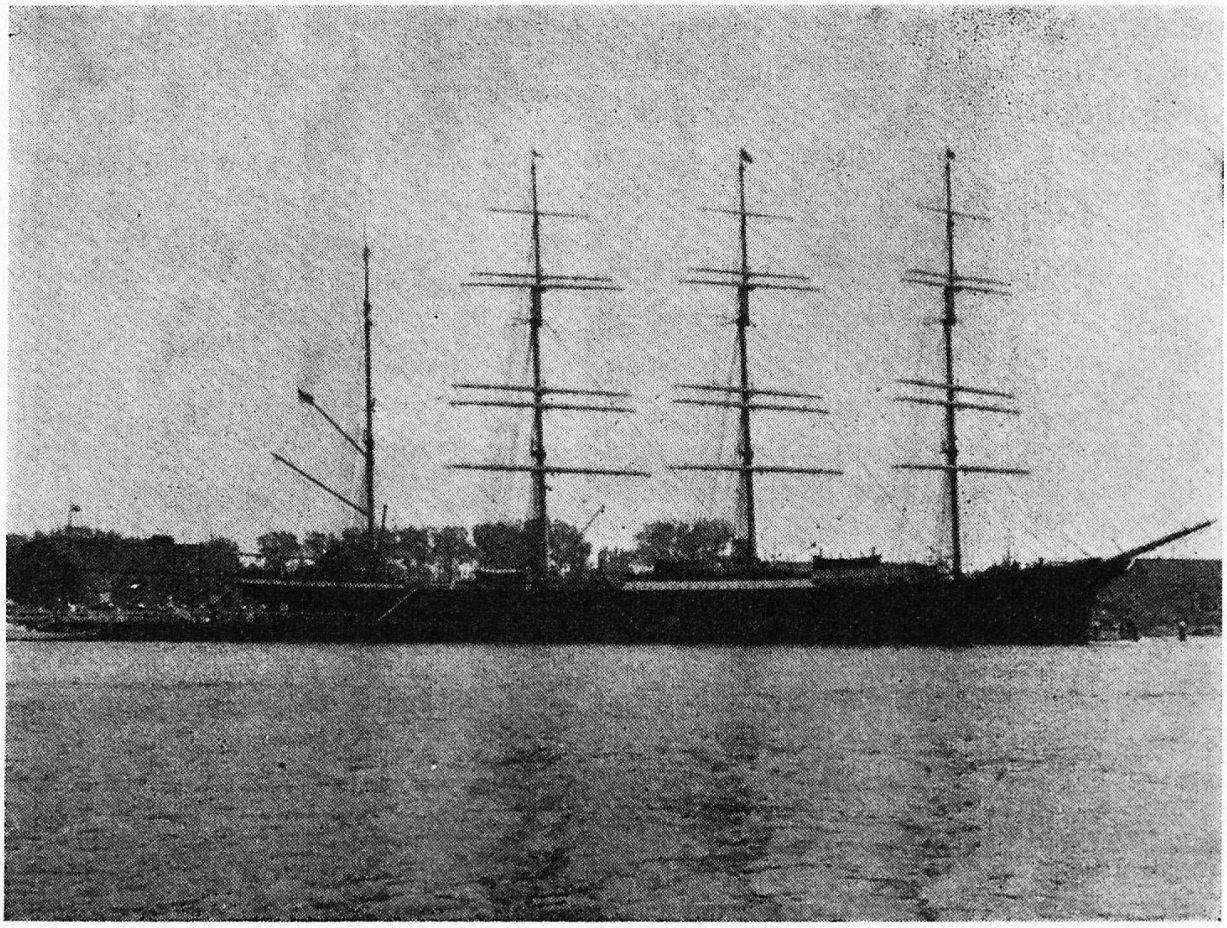
der alle andern Eindrücke übertönt: sorgloses Badeleben, Strandkorb an Strandkorb, auch am dichtbevölkerten Strand gegenüber, ein Bild der Bewegung und der Farbe – das ganz plötzlich, unvermittelt zu Ende geht. Gegenüber dem ältesten Teil von Travemünde, dem einstigen Fischerstädtchen, nur durch den Skandinavienkai ge-

trennt, liegt Priwall, und sein Badestrand wird jäh unterbrochen durch die Grenze von Mecklenburg. Plötzlich nicht nur kein Badeleben mehr, sondern überhaupt völlige Leere: die Gebäude abgebrochen, nur Wachttürme stehen da, die «Zone». Der Boden ist vermint, die früher noch möglichen Fluchtversuche auf dem Wasser kommen schon deshalb nicht mehr in Frage, weil ja der Zugang zum Meer selber unmöglich geworden ist. Lebendigstes Leben, wie es nur am Strand möglich ist, und unmittelbar daneben völlige Totenstille. Es erinnert an den Beginn der Wüste.

Eindrücklicher 1. August

Wie viele Ausländer mögen an diesem schönen 1. August, diesmal einem Sonntag, zum erstenmal in der Schweiz weilen? In welcher Form werden sie wohl unserer Bundesfeier begegnen? Ist es ihnen wohl beschieden, davon angesprochen zu werden? Wir meinen und hoffen nicht von einer feiernden Äusserlichkeit, aber vom Willen zur Freiheit, der Verbundenheit zum Vaterland, der Dankbarkeit für Bewahrung. Mir scheint, dass man sich nie und nirgends jener Stimmung entziehen kann, die uns an jenem Tag nachdrücklich begleitet. Bilder aus der Vergangenheit ziehen vorüber, das lodernde Feuer auf der Juraweide, unweit der weidenden Pferde und Kühe, der Erdgeruch, der dieses Stück Erde zum Heimatboden werden lässt. Oder jener 1. August inmitten der Hollandschweizer, oder jener andere im fernen Südafrika, mit dem fühlbaren Druck der Freiheitsbegrenzung, die milden Abende eines 1. August am See, wenn sich ringsherum auf den Bergen die Feuer entzünden. Lübeck hat heute auch seine Fahnen herausgehängt: es ist die Patenstadt der heimatvertriebenen Stettiner, die sich heute hier treffen. Schon das allein stimmt nachdenklich: zu Hause die Fahnen der Freude über die als selbstverständlich hingenommene Freiheit, hier als Zeichen für Mitgefühl und Willkomm von Menschen, die ihr Land verlassen mussten, um in Freiheit leben zu können. Am Vormittag führt uns ein Autoausflug zur Zonengrenze, nach Schlutup. Schlutup = Schliess auf, wahrhaft ein tragisch anmutender Name für den Inbegriff des hermetisch Zugeschlossenen. Noch ein paar Schritte, und wir würden unter der Fahnenstange stehen, auf der die schwarz-rot-goldene Fahne mit Hammer und Sichel weht. Wir sind so nahe an Lübeck – in weniger als zehn Minuten fährt man im Auto vom Rathaus zum Todesstreifen –, dass es nur zu gut verständlich ist, wie viele Bindungen früher zwischen dieser ländlich gebliebenen Gegend und der Stadt bestanden haben und wie schmerzlich einschneidend die Sperrung der Grenze ist. Wie wäre uns zumut, wenn wir am Bundesfeiertag schon auf der gegenüberliegenden Seeseite kein Augustfeuer mehr erblicken würden? Wenn man irgendwo von einer beeindruckenden Stille sprechen kann, dann sicher hier an der Zonengrenze, die mitten durch ein Land geht. Nein, nichts ist selbstverständlich, am wenigsten die Bewahrung unserer Freiheit. Das wird uns deutlicher bewusst, als es uns die beste Augustrede nahebringen könnte.

Nun heisst es bald sein Bündel schnüren. Im Koffer liegen bereits in vielfältigsten Formen und Farben die Marzipangaben, die aus Lübeck mitzubringen ebenso unvermeidlich ist wie der Bärenmutz aus der Bundesstadt. Und so wie man eigentlich lieber der Sage vom erlegten Bären, der Bern den Namen gegeben haben soll, als der wissenschaftlichen Deutung folgen möchte, geht es mir auch mit der Geschichte des Marzipans: Wenn auch – was ich aus Dörtes Aufsatzheft lernte – nur Sage ist,



Schulschiff Passat, Travemünde Aufnahme von Henning Hagemann

mir gefällt's doch besser: dass in der belagerten Stadt zur Zeit Heinrichs des Löwen (1156–1180), des Gründers des Bistums Lübeck, als grosse Hungersnot herrschte, in den Speichern nur noch Mandeln und Zucker vorhanden gewesen sei. Die daraus hergestellte Mischung sei, in Brotform, der Bevölkerung verteilt worden, am Markustag, und so «panis Marci» genannt worden. In Tat und Wahrheit wird die aus Syrien stammende Leckerei erst seit etwa 150 Jahren als Spezialität hergestellt. Der Einfachheit halber führen die Reisebegleiter der vielen – besonders auch dänischen – Cars die Fahrtteilnehmer direkt ins bekannteste Marzipangeschäft, in dem denn auch täglich ein wahrer Weihnachtsrummel herrscht. Wem Lübeck noch nicht alle Fernträume verwirklichen half, der darf ruhig einen Moment die Augen schliessen und sich durch das Sprachengewirr ringsherum in weitere Fernen versetzen lassen.

Es weht eine Luft, die aus der Weite herkommt, in Lübeck, so wie sie auch in Hamburg deutlich spürbar ist. Und wer sich ein wenig See- und Hafenluft um die Ohren wehen liess, darf wohl seine lübschen Erinnerungen mit dem Trinkspruch schliessen, wie ihn heute noch die Stecknitzfahrer hochhalten, die früher auf dem Stecknitzkanal das Salz aus Lüneburg holten und in den schönen alten Salzspeichern unfern dem Holstentor aufspeicherten – jetzt befahren sie den Elbe–Trave-Kanal: «I drink di to», und mag sich mangels eines Bescheid Tuenden selber antworten: «Dat do.» *M. Humbert*

Teilzeitarbeit, eine moderne Arbeitsform

Eine aufschlussreiche Informationstagung

Die ständig prekärer werdende Lage am Arbeitsmarkt einerseits und die gestiegenen Bedürfnisse andererseits haben das nicht neue Problem der Teilzeitarbeit zu erhöhter Aktualität gebracht. Da die Teilzeitarbeit vorwiegend durch Frauen ausgeführt wird, hat sich der *Bund schweizerischer Frauenvereine* in die Diskussion eingeschaltet und hat an einer Informationstagung in Bern seine Mitglieder und die Presse durch erfahrene Fachleute auf diesem Gebiet orientieren lassen. So gab Fräulein Maria Oechslin, Vorsteherin der Frauenabteilung des Arbeitsamtes Schaffhausen, bekannt, dass die Saffa-Stiftung zur Erforschung der Frauenarbeit das Studium der Teilzeitarbeit für Frauen als eine erste grössere Aufgabe an die Hand genommen hat. Durch eigene Erhebungen und durch zwei Diplomarbeiten der Sozialen Schulen in Zürich und Genf ist das Problem nach verschiedenen Seiten abgeklärt worden. Als Teilzeitarbeit gilt grundsätzlich jede Erwerbstätigkeit, die unter der berufsüblichen Normalarbeitszeit liegt. Die effektiven Arbeitszeiten liegen zwischen 10 und 35 Wochenstunden, wobei 20 bis 25, also die Halbtagsarbeit, das üblichste ist. Den Anteil der weiblichen Teilzeitarbeit an der schweizerischen Totalzahl der erwerbstätigen Frauen kennt man nicht, doch weiss man, dass er klein ist.

Die gemachten Erfahrungen sind gut

Sowohl von Arbeitgeber- als auch von Arbeitnehmerseite wird bestätigt, dass die gemachten Erfahrungen im allgemeinen gut sind, wenn auch gelegentlich gewisse Vorbehalte gemacht werden. Trotzdem stehen die Arbeitgeber, vor allem in der Industrie, der Ausweitung der Teilzeitarbeit eher negativ gegenüber und bejahen sie nur als vorübergehende Notlösung, und vielfach wird der Zuzug von ausländischen Arbeitskräften dem Ausbau der Teilzeitarbeit vorgezogen. Es sind vorwiegend die Dienstleistungsbetriebe, die eine Förderung der Teilzeitarbeit befürworten. Ausserdem steht fest, dass vermehrte Teilzeitarbeit, und zwar nicht nur als Gelegenheitsarbeit, sondern als reguläre und arbeitsrechtlich geordnete Teilzeitarbeit, in allen Berufen gewünscht wird. Sie wird nicht nur von Frauen, sondern ebensosehr von Männern in vorgerücktem Alter, von Invaliden und Studenten begehrt. Es liegt somit im Interesse einer grossen Zahl von Arbeitswilligen, sowohl aus sozialen als auch wirtschaftlichen Gründen, die Teilzeitarbeit zu fördern und auszubauen.

Die Gewerkschaften dagegen

Ausgerechnet die Gewerkschaften, die durch ihre Begehren der Fünftagewoche und der Arbeitszeitverkürzung viel zu den heutigen Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt beigetragen haben, stehen der Teilzeitarbeit eher ablehnend gegenüber. Zwar befürworten sie die Teilzeitarbeit, soweit es sich um die Wiedereinstellung von Pensionierten oder von Unverheirateten handelt; dagegen lehnen sie die Teilzeitarbeit von verheirateten Frauen, Witwen oder Geschiedenen ab, da diese aus rein finanziellen Erwägungen erfolge und sich nachteilig auf die Familie auswirken könne. Auch würden die Frauen dadurch überbeansprucht und arbeiteten öfters zu schlech-

teren Bedingungen als die Volltätigen. Sie fordern deshalb volle Gleichberechtigung, ja sogar Besserstellung, da die Teilarbeit Leistenden vielfach weniger Absenzen haben als die Vollbeschäftigten.

Teilzeitarbeit sehr erwünscht

Ganz in Gegensatz zu den oben gemachten Ausführungen stellen sich Vertreter der Industrie und des Handels, die beide bestätigen, dass sie heute ohne Teilzeitarbeit gar nicht mehr auskommen könnten und sonst vermehrt ausländische Arbeitskräfte einstellen müssten. Sie haben gar keine Rekrutierungsschwierigkeiten und werden oft um Gewährung von Teilzeitarbeit angegangen. Auch leistungsmässig haben Teilzeitarbeiterinnen sehr bald die Geschicklichkeit der Vollbeschäftigten erreicht.

Ein besonderes Problem in der Krankenpflege

Dass unsere Spitäler immer mehr unter Personalmangel leiden und öfters ganze Spitalabteilungen geschlossen werden müssen, weil die dafür notwendigen Krankenschwestern fehlen, ist bereits weitherum bekannt. Trotzdem die Zahl der gelernten Krankenschwestern von Jahr zu Jahr zunimmt, genügt diese nicht, um den zunehmenden Anforderungen zu entsprechen. Zudem gehen von den ausgelernten Krankenschwestern rund 20% durch Heirat ihrem Beruf verloren. Gerade hier würde sich die Teilzeitarbeit besonders günstig auswirken, wenn sie auch gewisse eher menschliche Schwierigkeiten bietet; denn die Kranken lieben es im allgemeinen nicht, von zuviel verschiedenen Schwestern gepflegt zu werden. Immerhin könnte durch die Einstellung von verheirateten Schwestern in Teilzeitarbeit manches Spitalbett wieder belegt werden, das heute wegen Personalmangels leer bleibt.

Die psychologische Seite des Problems

Diese wurde von einer erfahrenen Psychiatrin aus Genf beleuchtet, die die Teilzeitarbeit begrüsst, da sie den Frauen ihre Minderwertigkeitsgefühle nimmt, ihnen oft ihr inneres Gleichgewicht wieder herstellt und ihnen einen wohltuenden Ausgleich zur Haushaltarbeit verschafft. Viele auch lieben ihren erlernten Beruf und geben ihn bei der Heirat nur ungern auf. Eine Teilzeitarbeit der Frau hat sich in manchen Familien sehr wohltuend ausgewirkt, denn durch sie bringt auch die Mutter der Arbeit ihres Gatten und ihrer Kinder mehr Verständnis entgegen. Immerhin muss man unterscheiden zwischen Frauen, die mit Vergnügen arbeiten, und solchen, für die es ein reines Muss ist. Die Frage für oder gegen Teilzeitarbeit ist in jedem Falle individuell zu lösen, und dies sollte nie ausschliesslich aus finanziellen Gründen erfolgen.

Die anschliessende Diskussion ergab, dass durch Förderung der Teilzeitarbeit wirtschaftlich noch viele Arbeitskräfte ausgeschöpft werden könnten, dass aber der Entscheid darüber jeder einzelnen Arbeitskraft persönlich überlassen werden soll, ohne dass auf sie ein Druck ausgeübt wird. Nur so sind eine Förderung und ein Ausbau der Teilzeitarbeit zu befürworten, die immerhin wirtschaftlich und sozial viele Vorteile bietet.

– rn –

Einige Tips für Tagungen und Versammlungen

Mit Riesenschritten geht es wieder dem Winter entgegen. Die Vorstände von Frauenorganisationen, Instituten und Vereinen überlegen sich bereits das Programm für ihre meist in den Monaten nach Neujahr stattfindenden Versammlungen. Um ihnen diese Arbeit zu erleichtern, möchten wir hier einige Tips geben. Es versteht sich von selbst, dass sich diese Hinweise auf das Generalthema unseres «Mitteilungsblattes», die Ernährung, die Volksgesundheit und die Obst- und Kartoffelverwertung, beziehen und auch an diejenigen Organisationen halten, die uns Material zur Verfügung stellen.

Der *Informationsdienst der Eidgenössischen Alkoholverwaltung in Bern* verfügt über einen eigenen Vorführ- und Vortragsdienst, der interessierten Organisationen kostenlos zur Verfügung steht, sofern die Veranstaltungen öffentlich sind und eine genügende Besucherzahl aufweisen (mindestens 80 Personen). Wenn ein Verein Mühe hat, genügend Leute zusammenzubringen, so empfiehlt es sich, mit andern Gleichgesinnten zusammenzuspannen. Als Themen stehen im Vordergrund die Ziele der Alkoholordnung bzw. die Aufgaben der Alkoholverwaltung sowie Fragen aus dem Obst- oder Kartoffelgebiet. Dementsprechend sind auch die Filme ausgerichtet, die bei solchen Anlässen gezeigt werden. Bereits im letzten «Mitteilungsblatt» haben wir auf die neuen Filme hingewiesen:

Lebendiges Gesetz/Visages d'une loi, ein Dokumentarfilm über die Alkoholordnung, Vorführdauer 15 Minuten (steht erst ab Dezember im Schmalfilmformat zur Verfügung); *Freund unserer Tafel/Notre amie des champs,* ein unterhaltsamer Film über die Kartoffel als gesundes und vielseitiges Nahrungsmittel, Vorführdauer 15 Minuten.

Dazu kommen die bereits bekannten Streifen:

Verheissung der Blüten/Promesse des fleurs (Tafelobstproduktion in der Westschweiz und im Tessin); *Der goldene Strom/Une source de santé* (technische Obstverwertung) sowie weitere Filme, die sich auch für das Beiprogramm eignen, wie *Kleiner Acker – grosse Hoffnung/Terre valaisanne, Bienenleben* usw.

Immer willkommen sind bei solchen Anlässen die Broschüren, sei es über die Alkoholgesetzgebung: «Kartoffeln, Obst und Alkohol», «Schweizer Frau und Alkoholgesetz»; die Kartoffelverwendung: «Kartoffel-Brevier», «150 × Kartoffeln»; oder die Obstverwertung: «Früchtezucker in der Küche», «Harry Schraemli verrät Mixgeheimnisse», «Öpfel und Härdöpfel».

Wer diese Broschüren unabhängig von Vorträgen beziehen will, wende sich hinsichtlich der ersten Kategorie an die Alkoholverwaltung in Bern, hinsichtlich Kartoffel- und Obstbroschüren an die Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft in Zürich.

Die *Propagandazentrale* in Zürich führt in städtischen Gebieten Hausfrauentagungen mit Kochdemonstrationen für die Verwendung von Obstsaftkonzentrat und Obstsäften sowie von Kartoffeln im Haushalt durch. Diese jeweils am Nachmittag und Abend des gleichen Tages durchgeführten Tagungen müssen allerdings auf weite Sicht geplant werden, weshalb es sich lohnt, rechtzeitig an die erwähnte Stelle zu gelangen. (Aus Mitteilungsblatt für Frauen und hauswirtschaftliche Organisationen, Red. Paula Maag.) *B.*

Sinnvolle Weihnachtsgeschenke

Die Zeit der Weihnachtsvorbereitungen hat begonnen. Die schwere Frage, was wem schenken, ist bestimmt wenigstens teilweise gelöst. Aber wie soll man jene Freunde und Bekannten überraschen, die so schwer zu beschenken sind?

Warum nicht einmal etwas ganz anderes? Ein lebendiges, wachsendes Geschenk, wie zum Beispiel eine Amaryllis-Zwiebel. Ein Geschenk, das vom Beschenkten sorgsam eingepflanzt, liebevoll gepflegt, nach Wochen geduldigen Wartens seine unendlich schönen Blüten entfaltet. Blütenkelche ganz nach Ihrer Wahl: vom reinsten Weiss über Rosa zum tiefsten leuchtenden Rot. Selbstverständlich gehört dazu eine Kulturanleitung, damit der Empfänger auch alles richtig macht.

Verkauft werden diese präparierten, sicher blühenden Riesen-Amaryllis in allen guten Samenhandlungen. Dort erstehen Sie auch gleich den richtigen Topf und die notwendige Erde und verpacken alles zusammen zu einem netten Päcklein. Man wird Ihnen dann die fixfertige Amaryllis-Geschenkpackung mit Topf, Erde und Kulturanleitung vorlegen. Aber meiner Meinung nach verliert so ein Fertiggeschenk das Wesentlichste, die Herzlichkeit, weil Sie zum Inhalt ja keine persönliche Beziehung haben. Die Kulturanleitung, mit einem Bild der blühenden Pflanze verziert, vielleicht sogar mit einer selbstgemachten Zeichnung, sollte ungefähr folgende Angaben enthalten:

Zwiebel sofort nach Weihnachten in den beigelegten Topf einpflanzen. Topf zuerst in Wasserbad vollsaugen lassen, Scherben einlegen und mit der Spezialerde (z. B. Einheitserde) bis zur Hälfte anfüllen, leicht andrücken. Zwiebel aufsetzen, bis zu zwei Dritteln mit Erde eindecken und leicht andrücken. Auf das warme Fensterbrett über dem Radiator stellen. Anfänglich wenig giessen (Wurzeln müssen zuerst gebildet werden). Bald beginnt der Austrieb: in der Mitte zaghaft die Blätter und seitlich kraftvoll der Blütenstengel. Nun mehr giessen. Sind die Wurzeln genügend entwickelt (durch Austopfen kontrollieren), einmal wöchentlich düngen (Fleurin usw.). Zwei Monate nach Austrieb entfalten sich zwei bis sechs Blüten am ersten Blütenstand. Oft treibt sofort, begleitet von zwei bis vier Blättern, ein zweiter Stengel und, wenn das Glück besonders hold, nach weiteren acht Wochen sogar ein dritter.

Nun etwas sehr Wichtiges: Nach dem Verblühen Blütenstände wegschneiden und die Pflanze durch regelmässiges Giessen und wöchentliches Düngen zu einer üppigen Blattentwicklung veranlassen. Das ist notwendig, damit die Zwiebel sich erholen kann und neue Blütenanlagen zu bilden imstande ist. Die Pflanzen können auch den Sommer hindurch im Freien an der Sonne gehalten werden, wenn für regelmässige Pflege garantiert ist.

Ab Ende Juli hört die Blattbildung auf. Das Düngen sofort einstellen, spärlich giessen und nach und nach ganz weglassen. Die Blätter beginnen zu gilben. Von Mitte September bis Ende November im Topf mässig warm und absolut trocken

aufbewahren. Dann austopfen: Erde, alte Wurzeln und Blätter entfernen, in neue Erde bringen und mit «Treiben» beginnen. Siehe wieder oben!

Ist diese Geschenkidee nicht verlockend? Kostenpunkt, je nach Grösse der Zwiebel, 14 bis 18 Fr. *He.*

Was kann das Volk zur Erhaltung des Geldwertes tun?

Entschliessung der Gesellschaftsversammlung
der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft vom 12. Oktober 1964

Die SGG ist nach Anhörung eines Referates von Prof. E. Böhler, Zollikon ZH, davon überzeugt, dass neben den Bemühungen der Behörden auch das *Volk* wesentlich zur Erhaltung des Geldwertes beitragen kann und muss. Dabei sollte in vermehrtem Masse der wahre Sinn und Wert des Lebens erkannt werden, das nicht nur in materiellen, sondern ebenso in geistigen Gütern besteht. Jedermann wird deshalb aufgerufen, mutig an seinem Ort mitzuhelfen und die Behörden insbesondere in folgender Weise zu unterstützen:

1. Die *Konsumenten* sollen in der Verwendung ihrer Mittel nicht nur an die Bedürfnisse der Gegenwart, sondern auch an die Zukunft denken. Überbordender Reklame und Propaganda sollen sie widerstehen und die Jugend durch das Beispiel zeitweiligen eigenen Verzichts zur inneren Freiheit anleiten.

2. Die *Produzenten* sollen erkennen, dass übermässiges Erwerbsstreben die Gefahr schädlicher Auswirkungen auf die gesamte Volkswirtschaft mit sich bringt. Statt die Unternehmungen ständig auszuweiten, sollen sie durch Rationalisierung die Produktivität steigern und die Preise entsprechend senken. Die Fabrikationsprogramme sind durch geeignete Beschränkung der Sortenzahl zu vereinfachen.

3. Die *Staatsbürger* sollen einer übertriebenen Steigerung der öffentlichen Ausgaben entgegenwirken. Es ist auf Zweckmässigkeit und Einfachheit der Bauten und Einrichtungen Bedacht zu nehmen und in der Hochkonjunktur auf Schuldentilgung und Reservenbildung zu dringen.

4. Die *Politiker* sollen nicht den Tagesinteressen huldigen, sondern durch ihr persönliches Bemühen das Volk hinter tragenden Ideen sammeln. Nur so werden in den Massnahmen zur Inflationsbekämpfung die langfristigen Anliegen des Gemeinwesens zur Geltung kommen, die in den ethischen, traditionellen und nationalen Werken verkörpert sind.

AUS DER CITRONE
der bekömmliche Citronenessig
Citrovin
die herrliche Citrovin-Mayonnaise
Mayonna
der echte Citronensaft im Fläschli m. Sparausguss
Lemosana
Citronenprodukte sind fein, zuträglich und verleiden nie

Die Frau als Begünstigte aus Lebensversicherungsverträgen[1]

Die Frau kommt mit der Lebensversicherung nicht nur in Beziehung, wenn sie sich – meist als Erwerbstätige – selber versichert oder in einer Lebensversicherungsgesellschaft arbeitet, sondern vor allem als Begünstigte aus einer Lebensversicherung ihres Mannes. Über diesen häufigsten und wichtigsten Fall sollte die Frau am meisten wissen, und sie weiss, wie die Erfahrung lehrt, darüber am wenigsten. Dabei ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Ehemann vor seiner Frau stirbt, etwa doppelt so gross, als dass er sie überlebt.

In der Regel versichert sich der Mann sowohl zur finanziellen Sicherstellung von Frau und Kindern für den Fall seines vorzeitigen Todes als auch zur Fürsorge für die alten Tage. Darum wählt er eine Versicherungsform, nach welcher die Versicherungssumme fällig wird bei seinem Tode, spätestens jedoch bei Erreichen eines bestimmten Rücktrittsalters. Im Todesfall sollen Frau oder Kinder oder beide zusammen die Versicherungssumme erhalten; sie sollen «Begünstigte» sein, wie der gesetzliche Ausdruck für die Bezugsberechtigung lautet.

Das Recht, den Begünstigten zu bezeichnen, steht dem Versicherungsnehmer zu, das heisst der Person, die die Versicherung abschliesst. Meistens wird die Begünstigung schon zu Beginn der Versicherung festgelegt; sie kann aber auch später jederzeit formlos errichtet oder abgeändert werden, wofür eine einfache Mitteilung an die Versicherungsgesellschaft genügt.

Das Versicherungsvertragsgesetz sieht auch die Möglichkeit vor, die Begünstigung «unwiderruflich» zu erklären, was den unterschriftlichen Verzicht auf den Widerruf in der Police und deren Übergabe an den Begünstigten erfordert; doch empfiehlt sich diese allzu starre Regelung selten.

Der Versicherungsnehmer kann als Begünstigte auch mehrere Personen bezeichnen oder bestimmte Anteile der Versicherungssumme für sie festlegen. Sind zum Beispiel «Frau und Kinder» begünstigt worden, so erhält nach gesetzlicher Auslegungsregel die überlebende Ehefrau die Hälfte der Versicherungssumme und die erbberechtigten Nachkommen die andere Hälfte.

Die Begünstigung der Ehefrau im Todesfall muss im Zusammenhang mit den andern Massnahmen betrachtet werden, die der Ehemann für den Fall seines vorzeitigen Ablebens zugunsten von Frau und Kindern getroffen hat. Über diese Massnahmen sollte die Frau orientiert sein, so ungern die Eheleute über dieses Thema zu sprechen pflegen. Die Ehefrau muss wissen, was mit ihr und den Kindern geschehen soll, wenn der Mann unerwartet abberufen werden sollte. Dazu gehört nicht nur eine Orientierung über allfällig zu treffende praktische Massnahmen im Todesfall, sondern auch über die finanziellen Verhältnisse, über Ehegüterrecht und Erbrecht.

Die Ehefrau muss wissen, dass im Falle des Todes ihres Mannes der Erbteilung die güterrechtliche Auseinandersetzung vorausgeht. Danach hat sie beim ordentlichen Güterstand der Güterverbindung, der für die meisten Eheleute massgebend ist, Anspruch auf Rückerstattung des «Frauengutes», das heisst der von ihr in die Ehe ein-

[1] Wir verweisen in dieser für uns Frauen so wichtigen Frage auch auf den in der Februarnummer erschienenen Beitrag «Frau und Versicherung».

gebrachten oder der ihr während der Ehe angefallenen Vermögenswerte, sowie auf das «Sondergut». Zum «Sondergut» gehören die persönlichen Effekten der Ehefrau und diejenigen Vermögenswerte, mit denen sie einen Beruf oder ein Gewerbe betreibt, wie auch ihr Erwerb aus selbständiger Arbeit, soweit er nicht für die Bedürfnisse des Haushaltes zu dienen hatte. Sodann hat sie Anspruch auf einen Drittel des während der Ehe gemeinsam Ersparten, des «Vorschlages». Nur was dem Mann gehört, also das «Mannesgut» und die anderen zwei Drittel des «Vorschlages», fallen in die Erbmasse, die nach Erbrecht zu teilen ist.

Nach Erbrecht kann die Ehefrau, wenn Nachkommen vorhanden sind, wählen zwischen einem Viertel der Erbschaft zu Eigentum und der Hälfte der Erbschaft zur lebenslänglichen Nutzniessung. Die Höhe des voraussichtlichen Ertrages der Erbschaft und die theoretische Lebenserwartung der Witwe werden diese Wahl bestimmen; als Faustregel mag gelten, dass bei Verwitwung unter 50 Jahren die Wahl der lebenslänglichen Nutzniessung an der Hälfte für die Ehefrau vorteilhafter sein wird als die Wahl des Eigentumsviertels (der Verfasser ist aber mit uns einverstanden, dass es bei dieser Wahl stets auf die besonderen Verhältnisse ankommt. Die Red.). Der Mann kann jedoch seine Frau testamentarisch besserstellen, indem er den Erbanspruch der Nachkommen auf den Pflichtteil kürzt, was er nicht näher zu begründen braucht, und die frei werdende Quote der Ehefrau vermacht; er kann ihr unter Umständen neben der freien Quote sogar die Nutzniessung am ganzen übrigen Nachlass zuwenden. Sind keine Nachkommen vorhanden, so kann der Ehemann seine Frau im Erbrecht noch stärker bevorzugen.

Wesentlich in all diesen Fällen ist, dass eine zugunsten von Frau und Kindern abgeschlossene Lebensversicherung des Mannes nicht in den Nachlass fällt, sondern dass die Todesfallsumme lediglich mit ihrem Rückkaufswert am Todestag für die Berechnung von Erbanspruch und Pflichtteil zu berücksichtigen ist. Die Differenz zwischen Rückkaufswert und Todesfallsumme kommt auf alle Fälle der Ehefrau oder den Kindern zu, wenn sie Begünstigte sind. Diese Differenz kann namentlich bei noch nicht lange laufenden Versicherungen, für die erst wenige Prämien bezahlt wurden, ganz beträchtlich sein.

Sind Frau oder Kinder begünstigt, so haben sie einen direkten Anspruch auf Auszahlung der Todesfallsumme, der unabhängig von ihrem Erbanspruch geltend gemacht werden kann. Die Ehefrau als Begünstigte erhält also die Todesfallsumme schon vor Abschluss der Erbteilung und selbst dann, wenn sie sich gezwungen sehen sollte, die Erbschaft wegen Überschuldung auszuschlagen. Darin liegt eine starke Bevorzugung der Familienvorsorge gegenüber den Interessen der Gläubiger des Mannes.

Dieser gesetzliche Familienschutz ist bereits zu Lebzeiten des Ehemannes wirksam, wenn Frau oder Nachkommen Begünstigte aus seiner Lebensversicherung sind. Bei Pfändung oder Konkurs des Ehemannes fällt nämlich der Versicherungsanspruch nicht an die Gläubiger, sofern die Begünstigung vor Eintritt der Überschuldung errichtet wurde; vielmehr geht dann die Lebensversicherung von Gesetzes wegen an die Begünstigten über, die anstelle des Ehemannes in die Rechte und Pflichten aus dem Versicherungsvertrag eintreten und diesen weiterführen oder zurückkaufen können. Mit dieser originellen Lösung hat das vor über 50 Jahren erlassene Bundesgesetz

über den Versicherungsvertrag einen sehr wertvollen und viel zu wenig beachteten Schutz der Ehefrau gegenüber den Gläubigern des Ehemannes verwirklicht.

Die Begünstigungsklausel kann aber bei all ihren Vorteilen ihren Zweck nur dann erfüllen, wenn sie periodisch einer Prüfung unterzogen und gegebenenfalls den veränderten Verhältnissen angepasst wird. Nur so lassen sich unschöne Vorkommnisse bei Auszahlung der Versicherungssumme vermeiden.

Die vielseitigen Auswirkungen der Begünstigungsklausel und die mit ihr verbundenen gesetzlichen Privilegien machen die Lebensversicherung – über ihre rein technischen Vorteile hinaus – zum klassischen Instrument der Familienvorsorge. Es wäre zu wünschen, dass sich die Frau dieser Tatsache in vermehrtem Masse bewusst wird.

Dr. *M. Karrer,* Zürich

Zu der im Herbst 1964 durchgeführten Diabetesaktion

Was heisst zuckerkrank?

Von Frau Dr. med. Doris Sollberger, Gstaad

Zucker ist unser wichtigster Energiespender im Körper. Wie das Auto Benzin braucht, damit der Benzinmotor laufen kann, so benötigt der menschliche Körper Traubenzucker als Brenn- und Treibstoff.

Zugeführt wird dieser Energiespender dem Körper als Zucker, der den Nahrungsmitteln beigegeben ist (prozentual die kleinste Menge), als Fruchtzucker in den Früchten, als Milchzucker in der Milch. Der Körper kann auch Zucker bilden aus Stärke, und das ist seine «Hauptquelle». Stärke ist enthalten in allen Mehlsorten und deren Produkten (Brot, Teigwaren usw.), in Kartoffeln und Hülsenfrüchten. Mit etwas mehr Mühe kann der Körper auch aus Eiweiss (in Fleisch, Ei, Käse) und sogar aus Fett Zucker bilden.

Der direkt aufgenommene Zucker oder die im Darm zu Zucker abgebaute Stärke wird von dort ins Blut aufgenommen. Normalerweise kreist eine gewisse Menge Zucker im Blut. Es handelt sich um ein Zehntel Gramm in einem Deziliter Blut. Nach dem Essen beträgt der Blutzuckerwert auch beim Gesunden etwas mehr, im Hungerzustand weniger. Der normale Körper lagert aber laufend Zucker, der die normale Menge im Blut überschreitet, in seinen Depots (in Leber und Muskeln) ab. Dazu muss Zucker in Glykogen oder Fett umgewandelt werden. Bei diesem chemischen Umbau ist unbedingt *Insulin* nötig. Dies ist ein im Körper selbst gebildeter Stoff.

Beim Zuckerkranken wird verhältnismässig zu wenig oder gar kein Insulin im Körper gebildet. Somit zirkuliert zuviel Zucker im Blut. Diese zu süsse Lösung, die alle Zellen umspült, ist ungünstig für andere chemische Prozesse im Körper. Zum Ausgleich wird Zucker im Urin ausgeschieden. Wie bei einem übervollen Stausee das Zuviel über die Staumauer wegfliesst, so fliesst der zu hoch konzentrierte Zucker aus

dem Blut über die Nierenschwelle ab in den Urin, bildlich gesprochen. Zuckerausscheidung im Urin ist meistens ein Symptom von zu hohem Blutzucker.

Wie bei einem Stausee, so kann auch in der Niere die «Schwelle» verschieden hoch sein. Wenn die Schwelle tiefer als normal angesetzt ist, kann Zucker im Urin nachweisbar sein, ohne dass der Betreffende unbedingt an der Stoffwechselkrankheit, genannt Diabetes mellitus (Zuckerharnruhr), zu leiden braucht.

Die *Behandlung* der Zuckerkrankheit versucht die Zuckerausscheidung wegzubringen und damit auch relativ normalen Blutzucker zu erhalten. Dies möchte man nicht so sehr wegen des durch den Urin verlorengegangenen Zuckers, auch nicht damit einfach der Blutzucker normal sei, sondern man hat nachweisen können, dass auch die anderen komplizierten Störungen der Zuckerkrankheit (Fettstoffwechsel usw.) verschwinden, wenn der Zuckerhaushalt unter Kontrolle ist.

Führt man mit der Nahrung nicht mehr Zucker und Stärke auf ein Mal zu, als mit den kleinen Insulinvorräten in die Depots geführt werden kann, so ist schon geholfen. Die Diabetikerdiät enthält normale Mengen Eiweiss und Fett; an Stärke und Fruchtzucker (Früchte) kleine Portionen aufs Mal. Sie vermeidet Süssigkeiten, weil so viel Zucker, wie dort meist drin ist, aufs Mal einfach nicht verwertet werden kann. Häufige, nicht allzu grosse Mahlzeiten sind besser als nur zwei bis drei grosse im Tag.

Gelingt es mit Diät allein nicht, das Gewünschte zu erreichen, und ist zusätzliche körperliche Arbeit oder Sport auch nicht imstande, den überflüssigen Blutzucker zu «verbrennen», dann hilft man mit Tabletten oder Insulineinspritzungen nach.

Diese Behandlung ist also weder schmerzhaft, noch muss man deswegen von den Mitmenschen abgeschieden im Spital liegen. Aber sie verlangt eine gewisse Disziplin. Wir wissen heute, dass die Behandlung nötig ist, auch wenn es oft monate- bis jahrelang ohne diese «auch gehen würde». Die nach Jahren unkontrollierter Zuckerkrankheit auftretenden Augen-, Herz-, Nieren- und Blutkreislaufstörungen können hintangehalten werden durch eine frühzeitige Behandlung.

Kinderhorte in Neuenburg

Diese Kinderhorte waren das erste Werk, mit dem die junge, 1919 gegründete Sektion Neuenburg des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins sich behauptet hat. Zur Kriegszeit handelte es sich für die Mitglieder darum, den Kriegsgefangenen Pakete zukommen zu lassen. Da diese Aufgabe nun dahinfiel und so viel guter Wille nicht brachliegen sollte, galt es, eine neue zu finden.

Die Gründerin und erste Präsidentin, Fräulein *Marie Tribolet,* hatte von den Schülerhorten gehört, die in der deutschen Schweiz errichtet wurden, wo die Kinder berufstätiger Mütter nach der Schule ein Heim finden und ihre Schulaufgaben machen können. Eine Kommission wurde gegründet mit Madame Giroud an der Spitze. Bald trat das erste «Foyer» in einer bescheidenen Wohnung an der Rue Louis-Favre in

Aktion. Fünfzehn Kinder, Knaben und Mädchen, fanden sich dort ein, unter der Obhut von Vereinsmitgliedern und einer jungen Deutschschweizerin, die schon ein ähnliches Werk betreut hatte.

Die Foyers nahmen zu, und es wurde sehr schwer, zentral gelegene Lokale mit genügend Platz zu finden. Bis zu dem Tag im Jahre 1953, da die Sozialwerke der Stadt Neuenburg dem Verein ein ganzes Haus zur Verfügung stellten, ziemlich mitten in der Stadt, Escaliers des Bercles 10. Es stammte aus der Erbschaft von Herrn Henri Berger. Die Gemeinde liess es vollständig wiederherstellen, die Sektion der Gemeinnützigen spendete die Möbel, und nun fühlten sich die Kinder herrlich wohl in diesen Räumen, zu denen noch ein Spielplatz im Freien gehört. Jeden Tag, wenn sie aus der Schule kommen, erhalten sie Brot, manchmal ein Gutzli, und Tee.

Ein dritter Hort wurde in einer Schule an der Peripherie eingerichtet, ein vierter in Serrières. Dieser erhält Beiträge der bedeutendsten Fabriken der Umgebung: Suchard, Papierfabrik und Vereinigte Tabakindustrien.

Die Sektion hofft, im Schulzentrum der Charmettes, das sich im Bau befindet, noch ein Foyer eröffnen zu können.

In den Neuenburger Foyers kommen 70 bis 80 Kinder zusammen, betreut von einer bezahlten Leiterin und von einigen Vereinsmitgliedern. *(BSF)*

Buchbesprechungen von M. H.

Einer langen Reihe von Buchbesprechungen – Voradventszeit bedeutet so viel Lesen, dass man sich nicht nur die Tage, aber auch die Nächte länger wünschen möchte – stellen wir gern ein Buch voran, das eine gar köstliche Gabe bedeutet:

Adolf Dietrich als Zeichner, herausgegeben vom Rotapfel-Verlag, mit einer Einführung von Hans Buck und einem Geleitwort von Walter Hugelshofer. Adolf Dietrich (1877–1957), sein Leben und sein Werk sprechen so zu uns wie die beigefügte Porträtaufnahme: eine intelligente, aufgeschlossene Persönlichkeit, unbeirrt, bei aller Entwicklung sich selber treu bleibend, ausstrahlend, was er in geduldigem Hinhorchen und Hinsehen aufgenommen und verarbeitet hat. Seine Zeichnungen spiegeln seine engere und weitere Umwelt wider; ein behutsamer Stift, der das Wesentliche erfasst und doch nicht alles sagen zu müssen glaubt, was er weiss. Und damit lädt er den Betrachter zum Zwiegespräch ein über das, was über der Landschaft schwebt, was in Versunkenheit und Bewegung liegt, das Seelenvolle, das herauszuspüren man nicht umhin kann. Wer Kinder und Tiere so zeichnet, sagt viel über sich selber aus. Es liegt aber auch viel Weite in den Zeichnungen, wie sie der Heimat des Künstlers eigen ist. Berlingen ist ein Stück von ihm selber; nicht von ungefähr suchten die Gedanken einen andern Thurgauer Künstler, den Holzbildner Wilhelm Lehmann, um dann zu entdecken, dass einst beiden zusammen eine Ausstellung gewidmet war. Die hundert Zeichnungen stammen vorab aus dem Nachlass, aber auch aus Privatbesitz. Sie lassen den Wunsch zurück, nicht nur dem Zeichner, aber auch dem Maler Dietrich zu begegnen. Dass dieses schöne Buch entstehen durfte mit der einfühlenden Einführung von Hans Buck und den biographischen Angaben und Deutungen von Walter Hugelshofer, ist dem glücklichen Zusammenspiel der Genannten, der Thurgauer Regierung und der Stiftungen Ulrico Hoepli, Landesausstellung 1939 und Pro Helvetia zu verdanken. Der Rotapfel-Verlag aber hat mit grosser Sorgfalt darüber gewacht, dass das Erbe von Adolf Dietrich dem Liebhaber seiner Zeichnungen unbeschwert zukommt.

Anne de Moor: Mutter Dittas Vermächtnis. Eine holländische Familiengeschichte. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. Das vor einem Jahr erschienene Buch der gleichen Verfasserin, betitelt «Mutter Ditta», hat so grossen Anklang gefunden, dass die nun erschienene Fortsetzung neue Freude auslöst. Das neue Buch beleuchtet eindrücklich und ohne Schönfärberei die äussere und innere Entwicklung der Söhne und Töchter Mutter Dittas und von deren Familien. Als Vermächtnis erscheint das von Mutter Ditta auf ihre Kinder nachwirkende Vorbild, geprägt durch ihre christiiche Glaubenshaltung und ihre vorbehaltlose Hingabe. Die junge Generation, durch mancherlei Prüfungen beschwert, durch Irrungen und Ehekrisen gefährdet, findet ihren Weg trotzdem zurück zu den Grundlagen, die ihrer Mutter stärkste Stütze waren. Als sympathischste unter allen dargestellten Personen ersteht vor dem Leser die jüngste Tochter gleichen Namens, Ditteke genannt. Dieses einzige unverheiratete Kind bildet das verbindende und vermittelnde Glied im Geschwisterkreis. Ihre Selbstlosigkeit im Dienste der Kranken, Anormalen, Gefährdeten und besonders ihr todesbereiter Einsatz während der holländischen Flutkatastrophe sind beispielhaft. Wie durch ein Wunder erholt sie sich von der bei den Rettungsarbeiten durchgemachten Krankheit. Während dieser Zeit tritt ein im Urlaub befindlicher Missionsarzt aus Neuguinca in lhren Lebenskreis, dem sie nach völliger Genesung als Gattin auf sein früheres Tätigkeitsgebiet folgt. Der Abschied von ihren Geschwistern, deren einigendes Band sie gewesen war, bildet den Schluss des erfreulichen Buches. *G.F.*

Adolf Maurer: Geschichten und Gestalten. Feierabendbuch (Verlag Friedrich Reinhardt, Basel). Der unerschöpflichen Fülle von Erlebnissen und Beobachtungen seiner pfarramtlichen Tätigkeit entstammend, bietet uns der Verfasser wiederum eine schöne Zahl ansprechender Geschichten. Ob Kinder, berufstätige Menschen, vom Tode gezeichnete Greise, arme Schlucker oder wohlhabende Leute im Mittelpunkt der Erzählung stehen, überall dringt ein Licht, entzündet an der Flamme des evangelischen Glaubens, in das Dunkel des Erdenwanderers. Ausserdem enthält das Buch Berichte über Begegnungen mit Menschen, die ihre ganze Kraft für hohe Ziele eingesetzt haben: Carl Hilty, Leonhard Ragaz, Susanna Orelli, William Booth, Karl von Greyerz. Die zwischen die von sonnigem Humor getragenen Erzählungen eingereihten Gedichte wirken schlicht und strömen Lebensbejahung und Hoffnung aus. Das Buch wird überallhin Freude bringen und besonders da, wo Krankheit, Verlassenheit und Trauer eingekehrt sind, verzagte Gemüter aufrichten.

Adolf Maurer: Stille Nacht. Sechs Weihnachtserzählungen (Verlag Friedrich Reinhardt, Basel). Es ist eine alte Tatsache, dass kein Jahresabschnitt eine solche Gewalt auf die Menschenherzen ausübt wie die Weihnachtszeit. Auch da, wo jedes innere Leben erstorben zu sein scheint, ist aus der Jugendzeit ein Sämlein übriggeblieben und keimt nun zu neuem Leben. Das ist die Wirkung der alten und doch immer neuen Botschaft vom Christuskind in der Krippe, von der Versöhnung und vom kommenden Friedensreich. Die oberflächliche weihnachtliche Betriebsamkeit vermag keinen Wandel zum Bessern in einem Menschenherzen zu bewirken. Das kleine Büchlein wird manches Gemüt erfreuen und zu Taten des Wohltuns ermuntern. *G.F.*

Romain Rolland: Ramakrishna (Rotapfel-Verlag, Zürich). Der Verlag hat das bedeutende Buch Romain Rollands in gediegener Form neu herausgebracht. In der zeitlosen, konfessionslosen und mit ihrer allgemeinen Gültigkeit auch an kein Land und keine Rasse gebundenen Wahrheitserkenntnis, durch einen grossen Denker übermittelt, zugleich aber auch hineingestellt in die Zeitströmungen, denen dieser erschaffene geistige Aufstieg begegnete, ist uns hier eine Lektüre neu geschenkt worden, die nicht nur eigenes Suchen unterstützt, sondern auch in das Denken anderer Welten hineinführt, die uns anderseits ja so nahe gekommen sind. Was sich, auch aus fremdartig anmutenden Riten, herausschält, ist weltbedeutende Ethik, zu der ja, wie es auch bei dieser Lektüre der Fall ist, der Weg steil sein muss.

Margrit Bosch-Peter: Vorträge und Reden (herausgegeben von Dr. Erich Bosch, Zollikon). Nicht ohne Ergriffenheit nehmen wir dieses Büchlein zur Hand, das uns erneut an den Verlust gemahnt, den der Tod von Frau Margrit Bosch (1898–1962) einem weiten Kreis

Rapid Mais

- Wasser salzen
- Mais einstreuen
- 2 Minuten kochen
- Servieren

besser kochen - besser leben mit **MAGGI**

WARUM MEERESALGEN-BÄDER?

Die Meeresalgen waren schon im Altertum als wertvolle Futterpflanzen und als ausgezeichneter Dünger bekannt. Das Meer enthält in unendlicher Fülle alle jene feinen Wirkstoffe, die für jedes organische Leben zum Aufbau und zu seiner Funktion notwendig sind. Meeresalgen haben die Eigenschaft, diese Wirkstoffe unmittelbar aus dem Meerwasser konzentriert in sich aufzubauen. Deshalb stehen diese Wirkstoffe in den Meeresalgen in besonders leicht aufnehmbarer, organischer Form sowohl für Boden, Pflanze, Tier und Mensch zur Verfügung. Das naturgegebene Verhältnis jener Wirkstoffe zueinander ist der entscheidende Faktor, der die Meeresalgen so wertvoll macht. Es ist deshalb auch zu verstehen, dass die Meeresalgen in den letzten Jahren die Welt erobert haben. Es gibt kaum eine andere organische und natürliche Substanz, die von so ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Auch zum Zwecke der Kosmetik und Körperpflege werden Meeresalgen mit grossem Erfolg angewendet. Die Meeresalgen mit unveränderten natürlichen und lebenswichtigen Wirkstoffen haben eine enorme Regenerationskraft. Dadurch wird bei Meeresalgen-Bädern die Zellfunktion angeregt und die Hautdurchblutung gefördert. ALGOVIT-Meeresalgen-Bäder enthalten alle Wirkstoffe in natürlich-biologischer Zusammensetzung und somit alle Vorteile eines modernen Bades und hochentwickelten Kosmetikums. Gesund und schön – frisch und vital bleiben ist heute eine wichtige Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit und zur Steigerung der Lebensfreude. Dass Sie älter werden, können Sie nicht vermeiden, aber dass Sie jünger aussehen und sich jünger fühlen, dazu verhilft Ihnen eine ALGOVIT-Meeresalgen-Badekur.

Unsere Kunden schreiben: «Ihr ALGOVIT-Meeresalgen-Bad ist wirklich einmalig, bereits nach dem ersten Bade fühlte ich mich wie neugeboren.» «Ihre Meerbadekur hat mich nicht enttäuscht, denn ich fühle mich nach jedem Bade von Müdigkeit erholt und erfrischt.»

ALGOVIT-Badekur für mindestens 20 Bäder kostet nur Fr. 18.75. Zur vollendeten ALGOVIT-Badekur gehört nach jedem Bade das ALGOVIT-Meeresalgen-Körperöl mit natürlich-biologischem Chlorophyll. Nach jedem Bade nimmt der Körper die Wirkstoffe des ALGOVIT-Körperöls dankbar auf, und diese wirken wohltuend und erfrischend auf die Haut. Flasche à 130 ccm Fr. 7.15, Flasche à 250 ccm Fr. 12.75. Zu beziehen durch Biokraft-Versand, 4104 Oberwil BL, Telefon (061) 54 20 64.

bedeutete. Wer immer in den letzten Jahrzehnten dieser gütigen und wachen Frau begegnete, wurde von der Harmonie ihrer warmen Mütterlichkeit und ihres regen Geisteslebens erfasst. In einem ihrer Vorträge erwähnt sie eingangs, dass sie während eines Jahres an dieses Thema gedacht habe. Das ist eine Bestätigung des Eindruckes der Wohlüberlegtheit, die sie mit bewusster Verantwortlichkeit dem gesprochenen und geschriebenen Wort immer unterlegte. Das Büchlein, das nicht zuletzt auch der in Verantwortung hineingestellten Frau Selbstvertrauen schenkt, kann bei der Zürcher Frauenzentrale am Schanzengraben 29, 8002 Zürich, zum Preis von Fr. 3.— bezogen werden. Wir Frauen sind dankbar, dass das posthume Ausstrahlen des Wirkens der früheren Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale in dieser Weise verstärkt wird.

Hanni Ertini: Du meine kleine Fraue von Zürich (Verlag Friedrich Reinhardt, Basel). Der mit dem ersten Preis im Expo-Wettbewerb ausgezeichnete Waldmann-Roman wurde den Sommer über durch Beromünster ausgestrahlt. Ein seltsam packendes Buch, so voller Innigkeit mitten in grausamem Geschehen, der Gestalt des grossen Bürgermeisters mit seiner faszinierenden Anziehungskraft und seinem abstossenden Gaben- und Kräftemissbrauch ein Denkmal setzend, das ihn wohl vielen Lesern überhaupt erst richtig nahebringt. Die Zürcher Schriftstellerin schenkt uns aber zugleich ein wertvolles kulturhistorisches Bild, wenn sie uns immer wieder mit ins Nonnenkloster Fraumünster mitnimmt. Ihr Einfühlungsvermögen scheint die Grenzenlosigkeit zu streifen. Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir annehmen, das vom Verlag mit einem Porträt von Hans Waldmann und einem Plan von Zürich (der zum Verständnis für das Geschehen im 15. Jahrhundert beiträgt) bereicherte Buch werde zu einem beliebten Geschenkbuch werden.

Giovannini Guareschi: Genosse Don Camillo (Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon). Wer würde sich nicht herzlich darüber freuen, Don Camillo und Peppone wieder zu begegnen, wenn auch nicht auf der Leinwand, sondern in Buchform. Um es gleich vorwegzunehmen: trotz dem ernsten Unterton, der bei jeder Auseinandersetzung mit der Ideologie des Kommunismus mitschwingt, kann man sich der bezaubernden Fröhlichkeit dieser letzten Camillo-Peppone-Begegnung nicht entziehen. Das vom Verfasser mit dem gleichen Humor wie im gesprochenen Wort bebilderte Buch geht von der Idee aus, dass sich der streitbare Pfarrherr in eine Gruppe Russland-Besucher, die sich nur aus getreuen italienischen Parteigenossen zusammensetzt, einschmuggelt. Und nun hakt er ständig ein, bei jeder sich bietenden Möglichkeit eine Schwäche aufzudecken. Und das in einer Form, die nicht nur die Lektüre zu einem fröhlichen Genuss macht, sondern recht eigentlich den Eindruck zurücklässt, als hätte man nicht ein Buch gelesen, sondern einer höchst witzigen politischen Kabarettvorstellung beigewohnt. Der verstorbene Papst Johannes XXIII. hat als Apostolischer Nuntius einst Präsident Auriol ein Camillo-Peppone-Buch geschenkt mit der Widmung: «Zur Zerstreuung und als geistiges Vergnügen». Diesem Auftrag wird auch der neueste Band mehr als gerecht!

Büchlers Taschenkalender. Nun haben sie sich einander genähert, die beiden Jahresbegleiter der männlichen Brusttasche und der Damenhandtasche. Der Portefeuille-Taschenkalender – er kann auch als Schreibtischagenda verwendet werden – hat seinen durch jahrelange Erfahrung gesammelten Inhalt mit der farbigen Beilage der Strassensignale des Automobilclubs ergänzt. Er lockt, was ebenfalls sehr schätzenswert ist, zur fortlaufenden Buchführung über Einnahmen und Ausgaben. Dort, wo er bisher Heimatrecht besass, ist er nicht mehr zu missen, und anderswo wird er, auch als willkommenes Geschenk, rasch einen neuen Aufenthaltsort in eine dauernde Niederlassung umgestalten. Der kleinformatige Taschenkalender ist – wer wüsste nicht darum, dass die heutige Generation grösser wird – inzwischen auch etwas gewachsen, wobei er aber immer noch eine bequeme flache Form beibehalten hat. Auch der neue Jahrgang freut sich darauf, die Eintragungen des kleinen roten Kalenders, der nun der Vergangenheit angehört, zu übernehmen und vor allem uns Frauen zur unentbehrlichen Gedächtnisstütze zu werden.

Die besten Rezepte für Festgebäck

Soeben ist dieses neueste Kochbüchlein von Nelly Hartmann-Imhof erschienen. Es enthält eine Fülle von Originalrezepten für Weihnachtsguetzli nebst dem vielfältigen Backwerk, das in den Wochen zwischen Samichlaus und Dreikönigstag die festliche Zeit bereichern soll – Zöpfe, Stollen, Lebkuchen, Biber u. a. m. Das sehr hübsch ausgestattete Bändchen mit den vielen gluschtigen Farbphotos eignet sich ebensosehr für den eigenen Gebrauch wie als persönliche Weihnachtsgabe für jede Frau.

Preis Fr. 6.80 Verlag Emil Hartmann, Postfach, 8700 Küsnacht

Bei
Magendrücken
Aufstossen
Sodbrennen
Völlegefühl

hilft
Dr. Grandels

Ferment-Diät

«Amylatin»

Natürliches Ferment-Hochkonzentrat, durch Edelverschimmelung auf biologisch gezogenem Weizen gewonnen, mit milchsäurebildenden Symbionten beimpft, daher mild laxierend.

Zur Ferment-Anreicherung der täglichen Kost; reguliert die Verdauung und den Stoffwechsel! Erleichtert die Verdauung bei üppigen Mahlzeiten!

Originaldosen Fr. 2.75, in jedem Reformhaus.

Biorex AG, Abt. Keimprodukte, **Ebnat-Kappel**

Jahraus, jahrein

kommen aus aller Welt erste Orchester und Attraktionen zur Unterhaltung unserer Gäste

KURSAAL
BERN

Mitglieder, berücksichtigt bitte die Inserenten unseres Blattes!

SWISSA *junior*

Sie erhalten den vollen Gegenwert für Ihr Geld beim Kauf einer Swissa-Portable.

Verkauf durch den Fachhandel.

Aug. Birchmeier's Söhne
Schreibmaschinenfabrik
Murgenthal

Jugendbücher

In weltoffener Weise liegt verschiedenen Jugendbüchern, die den Gabentisch bereichern dürften, ausländischer Rahmen zugrunde.

Rusia Lampel: Der Sommer mit Ora (Verlag Sauerländer, Aarau). Dieses wertvolle Jungmädchenbuch dürfte von Lesern allen Alters mit grossem Interesse gelesen werden. Es hat uns jedenfalls derart gefesselt, dass wir uns kaum mehr bewusst wurden, dass es sich vor allem an die Jugend wendet. Es ist unseres Wissens das erste derartige Buch, das in Israel gelebt und geschrieben wurde und das uns in gewinnender Weise mit dem Leben der jungen Generation vertraut macht, uns Israel näherbringt, als es vielleicht oft sogar in einer Ferienreise geschehen mag. Wenn wir Oras Tagebuch, in welche Form der «Sommer mit Ora» gekleidet ist, wohl oft als über ihrem Alter stehend empfinden, so dürfen wir aber weder die Frühreife noch die Ansprüche, die an ein Volk gestellt werden, das sein Land aufbaut, vergessen. Durch den glücklichen Gedanken, ein verwöhntes amerikanisches Mädchen einen Sommer lang das Leben mit Ora und seiner Familie und der weiten Gemeinschaft, in der diese leben, teilen zu lassen, ergeben sich nicht nur kritische Vergleiche, sondern es muss manches, was beiden Teilen zur Selbstverständlichkeit geworden ist, neu überdacht werden. Man gewinnt die Menschen um Ora lieb und lässt sich tief beeindrucken von der Duldsamkeit und dem Respekt vor der menschlichen Sphäre, die diese enge Gemeinschaft zu Grossem befähigen. Ein Buch, mit dem man Wertvolles schenkt.

Anton D. Hildebrand: Die Königin von Afrika (Verlag Francke, Bern). Um es gleich vorwegzunehmen: wir begegnen hier keiner Stammeskönigin, sondern der Titel bezieht sich auf einen gestrandeten Tanker, der 1958, als er vor der amerikanischen Küste auf eine Sandbank auflief, von Bergungsfachleuten aufgegeben wurde. Zwei Amateure setzen sich die fast übermenschliche Aufgabe, das Schiff wieder flottzukriegen, um es im nächstgelegenen Hafen zu verkaufen, wenn auch nur noch als Altmaterial. Die Beschreibung dieser überwältigend grossen Aufgabe ist zu einem spannenden Abenteuerbuch im besten Sinne des Wortes geworden. Der holländische Verfasser, Mitarbeiter am Radio und bekannter Jugendschriftsteller, schenkt hier auch der Binnenlandjugend ein Buch, das sie die halbjährige Bergungsarbeit mit grosser Anteilnahme und Gewinn miterleben lässt. Besonders Buben werden nicht nur durch den gefährlichen Einsatz, sondern ebensosehr durch die technischen Lösungen als auch durch die so saubere menschliche Haltung der durchhaltenden Beteiligten – darunter auch zwei Kinder – sehr stark angesprochen werden.

Inka von Muralt: Und dann kam alles anders (Verlag Sauerländer, Aarau). Wir haben die sich in Westafrika abspielenden Erlebnisse des jungen Mädchens Sabine Murbach in der freudigen Erwartung zur Hand genommen, uns wieder nach Afrika zurückversetzt zu fühlen. In dieser Beziehung sind wir eher etwas enttäuscht worden, denn das recht ichbezogene junge Mädchen kann auch das einmalige Geschehen, das ein erstmaliger längerer Aufenthalt in Afrika, fern der Grossstadt, bedeutet, nicht ganz an sich herankommen lassen. Dazu ist es zu sehr von seinen Problemen und seiner Wirkung auf die Umwelt befangen. Die jungen Leserinnen werden aber ohne diese wohl etwas subjektiven Erwartungen an das Buch herangehen und sich an einer interessanten Lektüre freuen, die ihnen eine unbekannte Welt öffnet und zeigt, wie eine ihrer Zeitgenossinnen mutig mit vielen Widerwärtigkeiten fertig wird und auch bereit ist, durch Erfahrungen zu lernen und Opfer zu bringen, wozu sie durch ihre Erziehung so ganz und gar nicht vorbereitet worden war.

Ralph Moody: Ralph, der Amerikaner (Schweizer-Spiegel-Verlag). Wir haben hier den vierten Band der Ralph-Bücher vor uns, der bestimmt mit Ungeduld erwartet wird und alle Hoffnungen, die die jungen Leser auf ihn setzen, erfüllen wird. Es ist ein begrüssenswertes Anliegen des Verlages, dem nun einmal – glücklicherweise – nicht wegzudenkenden Verlangen nach abenteuerlicher Lektüre in einer Form gerecht zu werden, die zugleich das

7

Pril Henkel

zum Abwaschen und Reinigen

Pril spült, reinigt, trocknet
glanzklar. Nichts geht über Pril.

Besonders günstig
für Grossverbraucher:
2 kg Trommel (für 5000 l), 10 kg Sack

Henkel + Cie. AG, Pratteln
Grossverbrauch Tel. (061) 81 63 31

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

---

wertvoll ist der Schlaf mit Wolle

Weil Wolle besondere, gesundheitsfördernde Eigenschaften besitzt, haben wir Wolle als Füllmaterial für unsere Erzeugnisse gewählt. Unser Fabrikationsprogramm umfasst Matratzenauflagen, Kissen und Nackenrollen, Stepp- und Tricotdecken. Rheumalind-Decken gibt es in verschiedenen Ausführungen und Wärmegraden. Sie sind leicht und anschmiegsam und so praktisch zum Betten.
Verlangen Sie im Bettwarenfachgeschäft oder in der Bettwarenabteilung der Warenhäuser ausdrücklich Rheumalind-Decken, man wird sie Ihnen dort gerne zeigen.

Rheumalind Schlafreform

Reforma-Rheumalind AG. 4122 Neuallschwil BL

WALTER RUCKLI, LUZERN

Bahnhofstrasse 22

Gold · Silber · Uhren · Bestecke

ATELIERS FÜR INDIVIDUELLE ARBEITEN NACH IHREN ANGABEN ODER EIGENEN ENTWÜRFEN

Lieferant für Ihre Diplomierungen

Wachsen am Abenteuer, das Sauberbleiben mitten in dekadenter und oft brutaler Umgebung zum Haupterleben stempelt, dabei aber jeder Heldenverherrlichung aus dem Weg geht. Ist es nicht auch so, dass unsere behütete Jugend oft so wenig dazukommt, den Mitmenschen durch schweres reifendes Erleben zu begleiten, dass sein Mitfühlenkönnen so wenig erprobt wird? Auch das ist etwas, das ein unsentimentales, fesselndes Buch bieten kann. Die Ralph-Bücher bieten auch einzeln eine abgeschlossene Lektüre. Das vorliegende, das das Jugendleben Ralphs abschliesst und ihn dauernd an das Farmerleben bindet, ist zugleich ein Reisebuch durch Arizona, New Mexico, Kansas und Nebraska und ist durch Tran Mawicke eindrücklich und sorgfältig zugleich reich illustriert worden.

Marguerite Janson: Die grosse Überraschung (Verlag Huber, Frauenfeld). Es ist immer eine Freude, Marguerite Janson zu begegnen. Wer wäre berufener, Kinderbücher zu schreiben, als Franziskas Mutter! Und so freuen wir uns ganz herzlich für die kleinen Mädchen, dass sich die Schriftstellerin diesmal an sie wendet. Aus der Traumwelt heraus, in der die Kinder der jungen Puppenmutter sprechen, lassen wir uns nur zu gern an der Hand des kleinen Tibeter Mädchens Sangmo, das im Jura eine neue Heimat gefunden hat, in ihre eigene kleine Welt führen, in die viel Ahnen und Träumen und Erinnerungen hineinspielen. Wie die von Hand gemachte Puppe ein Stücklein seelenvollen Innenlebens mitbekommt, so ist auch Sangmo viel mitgegeben worden, das immer wieder hervorbricht und unwillkürlich sucht, bis es eben durch die «grosse Überraschung» Erfüllung findet. Wer so mit dem Herzen schreibt, wird auch so gelesen. Jacques Schedler aber hat Sangmos Erlebnisse genau so nachgezeichnet, wie sie von den jungen Leserinnen empfunden werden mögen. Ein Buch, das man mit grosser Freude und sicherem Echo schenken darf.

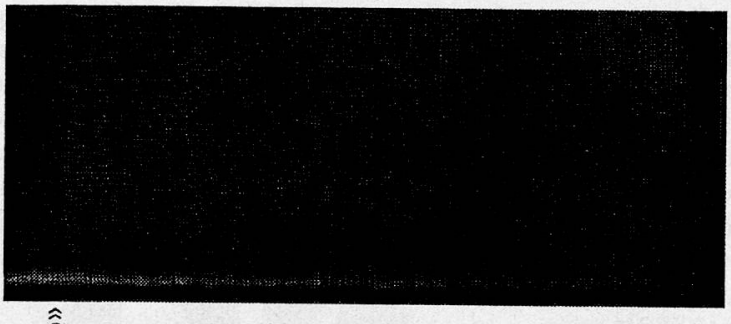
Bilderbücher

Fritz G. Wartenweiler: Vom Mäuschen, Vögelchen und der Bratwurst (Rotapfel-Verlag, Zürich). Ein zu Unrecht eher unbekanntes Grimm-Märchen hat den Zeichenlehrer und Marionettenspielverfasser aus Basel zu einem reizvollen Bilderbuch angeregt. Märchenunterlage, Format, Verlag: es steigen Kreidolf-Erinnerungen auf! Und doch hat der Verfasser seinen ihm ganz eigenen Weg, das Kind durch das Wort und vor allem durch das Bild in die Märchenwelt zu geleiten. Aber auch hier spielt die belebte Mimik der Tierwelt eine grosse Rolle, aber auch die Bewegung (man hungert förmlich mit dem heranschleichenden Hund mit), und erlöst erlebt man am Schluss mit, wie der gute Zauberer alle Beteiligten wieder ins Leben zurückruft und wie die um eine Einheit gewachsene Gemeinschaft sich, durch die Erlebnisse belehrt, wieder in ihre Rolle zurückfindet. Dem leichtgläubigen Vögelchen aber dürften, zu des Kindes nicht geringer Genugtuung, die Flügel wenigstens sinnbildlich gestutzt worden sein. Die künstlerisch so wertvollen Bilder aber bieten reiche Anregung, noch viel Zusätzliches zu erzählen. Ein in jeder Beziehung sehr wertvolles Bilderbuch.

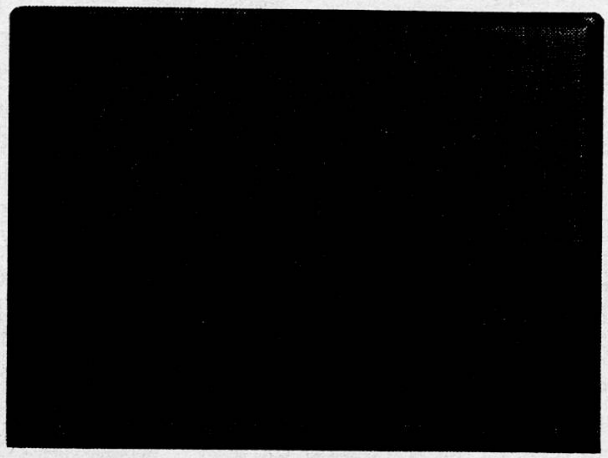
Bettina Truninger: Nastja und das Abc (Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich). Die phantasievolle Geschichte vom Pferd Nastja, das mit den Buben in die Schule geht und auch sonst ihr Bubendasein teilt, führt zu mancher köstlichen Situation und einem etwas ungewöhnlichen Gemeinschaftsleben. Das alles ist in vielen ganzseitigen kühnen Zeichnungen der 17jährigen Künstlerin festgehalten, in einem Moment, wo dem Stadtkind (es ist sogar Paris, das den Hintergrund abgibt) das Pferd auch bald zum angestaunten Wundertier werden könnte. Dass Nastja auch ein treffsicherer «Goali» ist, bestärkt noch die Glaubhaftigkeit seiner Existenz. Das Büchlein wird den Kindern zusagen, besonders wenn es zum erstenmal mit liebevoller Geduld erweiternd erläutert wird.

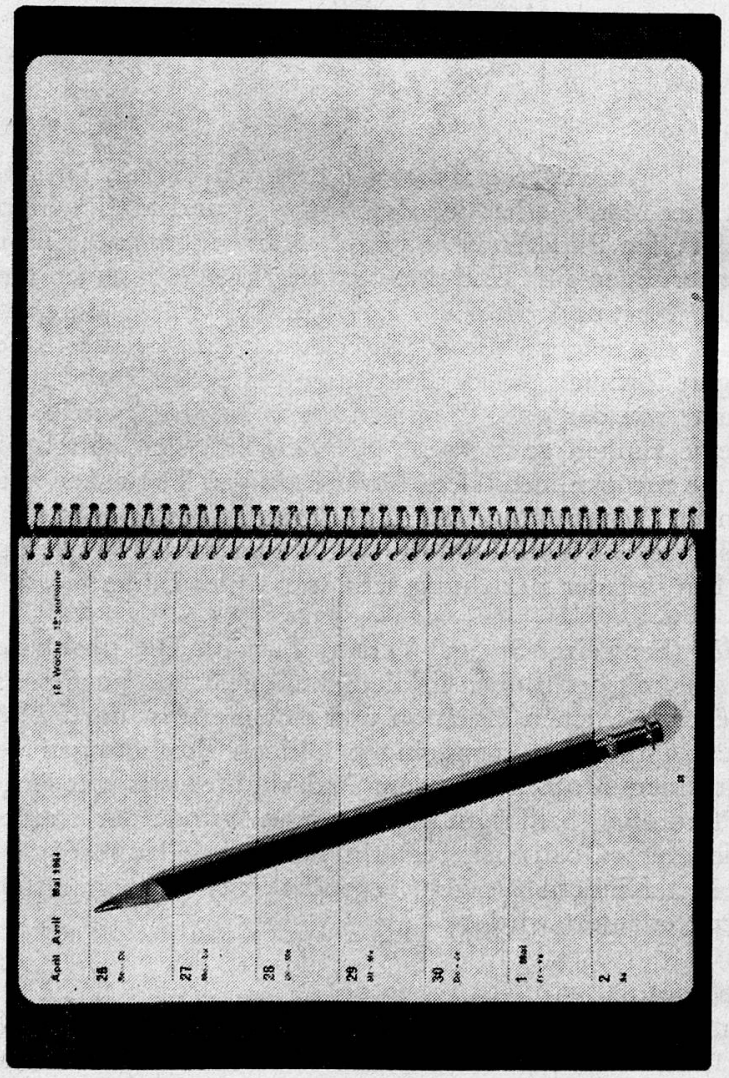
Verlag Otto Maier, Ravensburg:

Maud Frère: Monika. Das aus dem Französischen übersetzte Buch ist nicht für Kinder bestimmt, die sich vergeblich einen Hund wünschen! Das «Hundeleben» der kleinen Monika



NEU jetzt Format «piccolo» mit Griffregister





BÜCHLERS TASCHEN-KALENDER 1965

Büchlers Taschenkalender bietet mehr. Er ist **Agenda,** denn er liegt absolut flach auf dem Tisch – **Notizbuch,** mit Bleistift und vielen leeren Seiten zu Ihrer Verfügung – **Brieftasche,** denn der Umschlag aus flexiblem Plastik birgt 4 praktische Fächer.

Normalformat:
Masse: 11,5 x 15,8 cm.
Mit Umschlag aus dunkelblauem Plastik und 4 Fächern, Bleistift, Spiralheftung und allen erdenklichen Schikanen.
Preis: Fr. 6.40

Neu: Format «piccolo»:
Im Aufbau gleich wie Normalformat, jedoch mit alphabetischem Griffregister.
Masse: 9,6 x 13,1 cm
Preis: Fr. 4.90

Bestellschein

An Büchler-Verlag, 3084 Wabern, Seftigenstrasse 310

Ich bestelle bei Ihnen

_____Ex. Büchlers Taschenkalender Normalformat, zum Preise von Fr. 6.40

_____Ex. Büchlers Taschenkalender Format «piccolo», zum Preise von Fr. 4.90

Name und Vorname: _____

Adresse: _____

Ort und Kanton: _____

ist zu glücklich, um nicht eine solche Sehnsucht erneut auflodern zu lassen. Text und Illustrationen sind beide durchaus gleichwertig und haben zusammen ein grossformatiges reizendes Bilderbuch ergeben, in dem Monika und Leo nach Herzenslust herumtummeln.

Lisa und Wolf Gerlach: Die Mainzelmännchen. Die Mainzelmännchen sind im zweiten deutschen Fernsehen ein Begriff, und das Bilderbuch gibt Auskunft darüber, was das muntere Sechsgespann etwa treibt, wenn es nicht gerade beim Bildschirm verpflichtet ist. Und anscheinend sind nun die Mainzelmännchen immer im Training, denn auch ausserberuflich sind sie die beliebten kleinen, hilfsbereiten Schläulinge, so dass diesem Band der Mainzelmännchen mit seinem bilderreichen Geschehen ein freudiger Willkomm sicher ist.

Job: Als Leo noch nicht beim Fernsehen war. Auch Leo ist ein Fernsehstar, und nun beantwortet ein farbenfrohes Bilderbuch die wohl oft gestellte Frage, wie denn überhaupt Leo zum Fernsehstudio kam. Dadurch ist ein fröhliches Steppenbilderbuch entstanden, das den Kindern den vertrauten Leo mit dem guten Herzen und den hilfsbereiten Ideen als «ihr» Löwe besonders nahebringen wird.

H. M. Denneborg: Kasperle und die drei Wünsche der guten Fee. Das bekannte Märchen von den drei Wunschmöglichkeiten, die schliesslich mit der Bratwurst auf dem Teller, an der Nase und wieder davon weg enden, ist textlich von H. M. Denneborg und bildlich von Horst Lemke zu einem fröhlichen Kasperbuch gestaltet worden, das auch ohne Aufführung sich sehr gut zum unterhaltsamen Vorlesen eignet, da es durch sehr lebendige Bilder in bemerkenswertem Farbenzusammenspiel unterstützt wird. Wenn das Kind erst einmal den Inhalt erfasst hat, so wird es noch oft gern selber nach dem Märchenbuch greifen.

Und nun noch vier unzerreissbare Bilderbücher:

Hilde Heyduck: Kommt mit in den Wald. Ein bunter Spaziergang durch den Wald mit Begegnungen von Tieren, Beeren und andern Pflanzen. Die ganzseitigen Hochglanzillustrationen, von kurzen Texten begleitet, erlauben es dem Kleinkind bestimmt schon recht bald, die einzelnen Bilder sinngemäss zu deuten und sich dabei im Zwiegespräch mit den Tieren zu unterhalten.

Circus. Zirkusromantik, so wie sie den jüngsten Besuchern wohl am ehesten haften bleibt, mit bunten Bildern eingefangen, gab ein Bilderbuch, das das Kleinkind bestimmt immer wieder erfreuen und beschäftigen dürfte. Ein Ausziehbuch für das erste «Buchalter».

Auf dem Bauernhof. Auf der einen Seite der junge Bauer mit dem ihm anvertrauten Viehstand, auf der andern die junge Bäuerin mit ihrem «Hofstaat», lockt das kleine Büchlein dazu, das kleine Kind mit der Tierwelt in einen ersten Kontakt zu bringen, der, besonders mit Tierstimmenimitation, unersättliche kleine Höcklihörer finden dürfte.

H. Köppelmann: Bimmelbahn. Wie der Bauernhof ein kleinformatiges Ausziehbüchlein, das auf der einen Seite einen Eisenbahnzug voller zufriedener Passagiere zeigt, während die andere Seite («Schiene und Strasse») alle Strassenverkehrsmittel ebenso farbenfroh nachbildet (die Feuerwehrleute noch nicht absprungbereit!).

Hier die neuesten Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes: *Felix Hoffmann: Summervögeli rot und blau,* ein entzückendes Mal-Sing-Heft mit einem Dutzend bekannter Kinderlieder und sehr ausdrucksvollen Zeichnungen. *Traugott Vogel: Lis, los und lach.* Dieses Dialektschatzkästlein erweist sich als ein eigentlicher kleiner «Nebelspalter» für die Jungen und wird begeistert aufgenommen werden. *Werner Kuhn: Grüne Insel im Atlantik.* Eine höchst interessante Beschreibung von Land und Leuten in der Republik Irland. Nicht nur das Problem der Entvölkerung, überhaupt vieles, was wir hier in Wort und Bild begegnen, bringt Unbekanntes nahe. *René Kunz: Der Aufstand des Vercingetorix* ist eine eindrückliche Ergänzung zum Geschichtsunterricht und mahnt auch an manche Parallele zum heutigen Völkerringen um Freiheit.

Bekannte Bücher in der Reihe der SJW-Hefte: *Simon Gfeller: Pech oder Glück* und weitere bekannte Geschichten aus seinen Werken; *Selma Lagerlöf: Der Jahrmarktabend* (aus «Nils Holgersson»).

Besonders für Buben sind interessant: *Fritz Aebli: Schwimmende Eisenbahn* (Bau eines Trajektschiffes), *Ernst Wetter: Wettlauf zum Mond, H. R. Schmid: Louis Chevrolet.* Für kleine Leser weisen wir gern hin auf *Hedwig Bolliger: Das Geburtstagsgeschenk.* Für die Adventszeit aber möchten wir dem Heft von *Max Bolliger: Die Lampe,* recht viele Leser wünschen (von zwölf Jahren an). *Carl Stemmler (Seltsame Vogelwelt)* ist den Lesern der SJW-Hefte längst zum festen Begriff und zur nie enttäuschten Erwartung geworden. Ein ganz besonderes Geschenk aber bedeutet *Fritz Wartenweiler: General Guisan,* ein Lebensbild, das der heranwachsenden Generation schon nur noch vom Hörensagen her bekannt ist. Das EMD hat reiches Bildmaterial beigesteuert, das aber doch wohl einen kurzen textlichen Hinweis ertragen hätte.

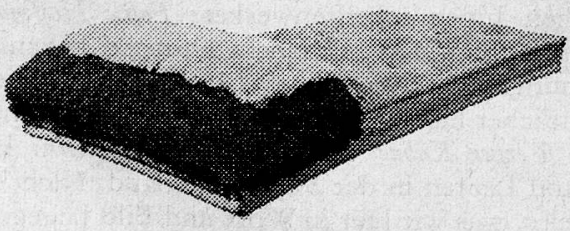
Zeitschriften:

Leben, Zeitschrift für positive Lebensgestaltung (Leben-Verlag, Vaduz), leuchtet mit kritischem Blick in allerlei Zeitprobleme hinein, die nur zu oft gedankenlose Nachläufer finden. Es ist erfreulich, wenn auch hier der «Sloganitis» der Kampf angesagt wird und dem Mut zugesprochen wird, der einzugestehen wagt, dass er etwas nicht verstanden hat.

Pro Juventute hat das Oktoberheft der Mütterschulung und Mütterhilfe gewidmet, also einer Aufgabe, die in vielen Frauenvereinen beheimatet ist und deren neue Aspekte zu kennen nur von Nutzen sein kann.

Nelly-Kalender (Verlag Hartmann, Küsnacht ZH) hilft mit dem Heranziehen der positiven Seiten der stilleren Jahreszeit den Übergang überbrücken und geht auf das Problem der berufstätigen Mütter, wie sie Rekruten sehen, ein, eine Aufgabe, die wir uns auch für das «Zentralblatt» gestellt haben. Wie immer enthält das Oktoberheft viele gute, bebilderte Ratschläge.

Home Economics (Maggi, Kemptthal) ist zugleich ein kleiner Haushalt-«Digest», der so der zeitarmen Hausfrau aus Praxis und Wissenschaft viel Lesenswertes ins Haus bringt, ohne sich in abstrakte Theorien zu verlieren.



Wem seine Gesundheit lieb ist, der schläft auf Rosshaar!

Die gute Rosshaarmatratze ist die Grundlage für einen gesunden Schlaf und schützt vor Rheuma. Verlangen Sie im Fachgeschäft Rosshaar der

PFERDEHAARSPINNEREI ROTH & CIE., WANGEN a. A.

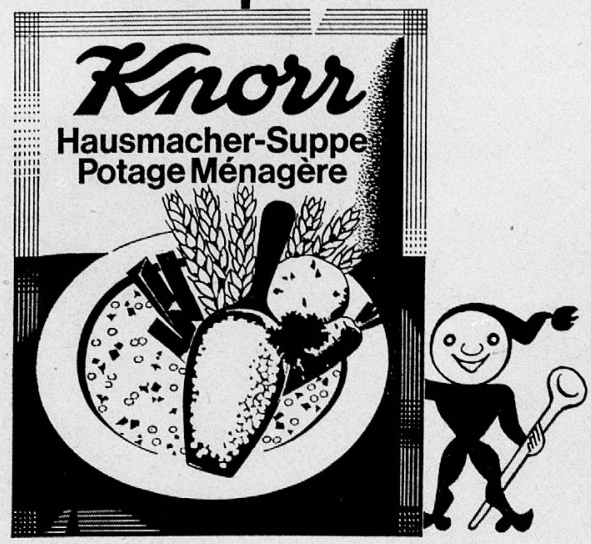
Gegründet 1748

Neu!

Knorr Hausmacher

Der Tradition verbunden, der neuen Zeit und den modernen Essgewohnheiten angepasst – das ist die neue ›Hausmacher‹-Suppe von Knorr. Eine währschafte, reichhaltige Suppe aus aromatisch geröstetem Weizengriess, mit einem Bouquet von ausgewählten Gemüsen und originellen Teigwaren. Eine Suppe, die gemütliche Atmosphäre und frohe Stimmung an Ihren Familientisch zaubert.

...wirklich wie hausgemacht!



SU.HAU/NE.4/IF.dfi

AZ 3084 Wabern

Mit gutem Kaffee – mit Usego-Kaffee – wird Ihr Kaffee gut!